

Evangeliums - Mission



BETH-EL-Israelarbeit Schriftenmission Bibelwochen
CD+Kassettdienst Äußere Mission Inlandmission

329

Dezember 2023/Januar 2024

32076 Bad Salzuflen
Postfach 3260
Germany

Tel. 0 52 22/8 42 52

H 11260



Herberge aus der Türkenzeit: In einem solchen Innenhof befanden sich um den Brunnen die Futterkrippen der Tiere

Liebe Missionsfreunde!
Liebe Brüder und Schwestern!

In der vor uns liegenden Advents- und Weihnachtszeit denken wir wieder in besonderer Weise daran, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in diese Welt sandte. In der Menschwerdung Jesu hat Gott das ewige Zeichen seiner Liebe zu uns, den Verlorenen, gesetzt:

»Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel – Gott mit uns!« (Jes. 7, 14).

»Immanuel – Gott mit uns«, das ist die wahre Bedeutung von Weihnachten. Aufgrund unserer Sünde muss Gott gegen uns sein, weil ER ein heiliger Gott ist. Und obwohl ER die Sünder liebt, **muss** ER die Sünde strafen! Doch ER hat seinen Sohn in diese Welt gesandt, der ohne Sünde

war, und legte die Sünden der ganzen Menschheit auf Ihn. In seinem Kreuzestod hat unser Heiland für unsere Sünden gebüßt, damit wir von allen Sünden befreit werden können. Nun ist Gott wieder mit uns, weil die Sünde zwischen Gottheit und Menschheit durch Jesus Christus weggenommen ist. Weihnachten sagt uns: Wir sind versöhnt mit Gott, wir dürfen nach Hause kommen! Gott nimmt uns um Jesu willen an und will unsere Sünden vergeben, wenn wir darüber Buße tun und an seinen Sohn glauben!

Wie sehr hat sich unser Heiland Jesus Christus doch erniedrigt, damit wir errettet werden konnten! Doch schon bei seiner Geburt heißt es in Luk. 2, 7: »...und sie legte Ihn *in eine Krippe(!)*; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.« – Und wie sieht das bei uns heute aus? Haben wir in unseren Herzen Raum für Ihn? Leben wir für Ihn und warten wir auf Ihn?

»Des Gerechten Gebet vermag viel...« **Jak. 5, 16**

Gott hört Gebet!

China, zu Beginn des 20. Jahrhunderts: In der Provinz Hunan gab es eine Missionschule, wo viele Hunderte Jungen und Mädchen unterrichtet wurden. – In den Sommerferien besuchte Ah Slu, eines der kleineren Mädchen, regelmäßig ihre chinesische Lehrerin. Frau Tao lehrte Ah Slu beten! Jeden Morgen beteten sie miteinander im Namen Jesu, und als das kleine Chinesenmädchen hörte, dass Jesus, der Sohn Gottes, für sie am Kreuz gestorben war, kniete sie mit ihrer Lehrerin nieder und dankte dem Heiland, dass ER auch ihre Sünden hinweggenommen hatte.

Auch wenn sie zu Hause war, begann Ah Slu nun zu beten. Das war nicht so leicht, denn sie kam aus einer streng mohammedanischen Familie. Ihr Großvater war ein stolzer, alter Mann und wollte so etwas in seinem Hause nicht dulden. Jedes Mal, wenn seine Enkelin betete, wurde er sehr zornig. Er schlug sie mit dem Stock und trat sie mit den Füßen. Aber Ah Slu hielt tapfer durch: Sie durfte um Jesu willen leiden, der doch so viel mehr für sie gelitten hatte! Jeden Tag betete sie, dass auch ihre Mutter und ihr Großvater dem Herrn Jesus ihr Herz öffnen könnten.

Nun waren zu jener Zeit immer wieder große Räuberbanden in China unterwegs. Als Soldaten verkleidet, raubten und plünderten sie überall, wo sie durchzogen, alles, was ihnen in die Hände fiel. Auch Ah Slus Großvater hatte schon viel verloren, als einige Monate zuvor eine dieser Räuberbanden sein Haus überfallen hatte: »Wenn die sich hier nur nie mehr blicken lassen!«, hatte er verzweifelt gerufen.

Eines Tages befand sich der Großvater gerade oben auf der Mauer, die die Stadt umgab. Da entdeckte er in der Ferne eine

Gruppe von »Soldaten«, die auf die Stadt zueilten. Er wusste sofort, dass das die Räuber waren! Und sicher hatten sie es wieder auf sein Haus abgesehen, denn er war der reichste Mann der Stadt!

Was sollte er tun? Die Polizei rufen? Die war machtlos, die Räuber teilten nur Prügel aus. Es nützte auch nichts, die Tore gut zu verriegeln – die Räuber drückten die Tore einfach ein!

Da durchfuhr ihn plötzlich ein Gedanke: Seine Enkelin Ah Slu konnte doch beten! Behauptete sie nicht immer, ihr Gott erhöre ihre Gebete? Dann sollte der doch jetzt mal beweisen, was ER konnte!

Schnell eilte der alte Mann nach Hause. Er packte Ah Slu grob am Arm und rief mit bebender Stimme: »Die Räuber kommen zurück! Du sagst, dass dein Gott auf dein Gebet antwortet. Also bete jetzt, dass die Räuber nicht wieder in unser Haus kommen!« Dann zerrte er das Kind zu einem kleinen, dunklen Raum, stieß es hinein und verschloss die Tür.

Ah Slu war erst acht Jahre alt. Aber sie hatte keine Angst. Sie betete laut, so dass ihre Mutter die Stimme im Nebenzimmer hören konnte:

»Mein Vater im Himmel, ich bin so glücklich und dankbar, dass mein Großvater mir den Befehl gegeben hat, zu beten. Bis jetzt hat er mich immer geschlagen und mit Füßen getreten, wenn ich beten wollte. HERR, jetzt hilf Du! Du kannst ihm zeigen, dass Du Gebet erhörst. Halte die Räuber fern von unserem Haus!«

Und was geschah? Die »Soldaten« nahmen direkten Kurs auf das Haus des Großvaters! Doch vor dem offenen Tor stoppte das Pferd des Anführers ganz plötzlich. Es wirkte extrem unruhig, ja total erschreckt und wollte keinen Schritt mehr

weitergehen. Der Anführer versuchte es mit Peitschenhieben, aber das Pferd bäumte sich nur wiehernd auf, drehte sich seitwärts und wich wie in Panik zurück. Da wandte sich der Anführer zu seinen Männern herum und schrie: »Männer, das ist ein übler Ort! Das Pferd spürt, was wir niemals merken könnten. Hier kann es gefährlich für uns werden. Keiner, und ich sage nochmals: Keiner von euch darf dieses Haus betreten. Das ist ein Befehl!« Dann zog er sich, laut schimpfend, mit seinen Soldaten zurück und ritt davon.

Am nächsten Tag betrat der Großvater die Missionsstation. Er war innerlich gebeugt und die Tränen standen ihm in den Augen: »Das kleine Mädchen hat recht – und ich bin auf dem falschen Weg«, sagte er zu dem Missionar, »ich will mehr von dem Gott hören, der Gebete erhört. Lehre mich auch beten im Namen Jesu!«

Die Macht des Gebets

Welche Macht hast Du gelegt
in der Deinen Hände:
Macht, die Deinen Arm bewegt,
Segen ohne Ende!

Es ist doch mein liebster Platz,
Jesus, Dir zu Füßen;
und es ist mein größter Schatz:
darf mein Herz Dich grüßen!

Jesus, alles bring ich Dir:
Lasten, Freuden, Fragen.
Weisung, Antwort, Trost wird mir,
darf Dir alles sagen!

Heut auch warte ich auf Dich,
was Du willst, enthülle;
gib mir und durchströme mich
ganz mit Deiner Fülle!

Dieses Lied kann mit allen 5 Strophen als
Spruchkarte Nr. 246 bei uns bestellt werden

»Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an«

Den ganzen Tag lang waren wir durch eintönige Ebenen gefahren, auf holprigen und engen Straßen. Kilometer um Kilometer hatte unser Wagen zurückgelegt, aber es lag immer noch eine schier endlose Strecke vor uns. Am späten Nachmittag kamen wir auf eine schöne neue Straße. Endlich! Mit Freuden trat ich das Gaspedal durch und das Auto raste davon. Nun würden wir wohl bald zu Hause zu sein.

Am Abend zwang uns eine Barrikade zum Halt. Auf einem leuchtenden Schild stand:

»Straße gesperrt! Umleitung Rechts!«

»Ach«, sagten wir uns, »die Straße ist sicher nur tagsüber gesperrt, um die Arbeiter zu schützen. Aber jetzt, wo es Nacht wird, ist sie sicherlich frei und befahrbar.« Also fuhren wir um die Barrikade herum und rasten weiter die Straße hinunter.

Einige Kilometer weiter, in einer Kurve, beleuchteten Laternen einen tiefen Graben, der direkt vor uns lag. Die Reifen quietschten, als ich voll auf die Bremse trat und das Lenkrad nach rechts herumriss. Der Wagen drehte sich einmal um sich selbst und blieb am Ende mit einem Rad in einer schlammigen Grube stecken. Wir wären beinahe schwer verunglückt, weil wir das Warnsignal missachtet hatten!

In gleicher Weise warnt uns Gott: ER fordert uns auf, Ihn zu suchen, solange ER zu finden ist, und Seinen Namen anzurufen, solange ER nahe ist. Die »Barrikaden«, die Gott auf der Straße unseres Lebens errichtet hat, tragen die Warnung: »Gefahr!« Fahren wir einfach an ihnen vorbei, dann ist die Folge Unglück, Unheil und Tod.

Darum bedenke wohl: Die Ewigkeit liegt vor dir! Bereite dich vor, deinem Gott zu begegnen!« – Jesus Christus spricht:

»Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir« (Offb. 3, 20).

Das Wiedererwachen des christlichen Glaubens im 19. Jahrhundert durch die Kraft des Evangeliums

Hochmut kommt vor dem Fall!

»Die Reiche dieser Welt gehen dem Reiche Gottes voraus – **aber sie gehen vorüber!**«

Das ist ein wahrer Satz, der bis heute gilt – auch für das auf Gewalt und Unrecht gegründete Weltreich des berühmten französischen Kaisers Napoleon Bonaparte. Es dauerte nur kurze Zeit. Napoleon hatte seine Heere mit großen Siegen bis an die Südspitze Spaniens und nach Ägypten sowie im Osten bis nach Moskau in Russland geführt. Auf dem Kreml, dem kaiserlichen Schloss in Moskau, soll er den verwegenen Ausspruch getan haben:

»Wenn ein Gott ist, so möge ER im Himmel regieren – auf Erden herrscht jetzt der Napoleon!«

Über die Gebete, die der fromme russische Kaiser Alexander I. in den Kirchen gegen den französischen Eroberer angeordnet hatte, spottete Napoleon nur und rief:

»Mit Gebeten meinen Sie, gegen meine 600 000 Bajonette ankommen zu können?«

Aber dieser Hochmut ging einem tiefen Fall voraus: Sein Russlandfeldzug wurde zu einem absoluten Desaster! Das gewaltige Heer wurde zersprengt und schon bald jagte der große Napoleon – verlassen und allein – in einem Schlitten zurück in Richtung Frankreich. Deutschland erhob sich, Österreich und Russland traten als Verbündete an seine Seite – und so wurde Napoleon mit seinem Heer, das er eilig nochmal neu organisiert hatte, bei Leipzig zum zweiten Mal vernichtend geschlagen und musste abdanken. Auch sein dritter Versuch, Macht und Reich doch noch irgendwie zu behaupten, scheiterte in der legendären Schlacht bei Waterloo. Er wurde auf die kleine Felseninsel St. Helena verbannt, wo er einige Jahre später im Alter von nur 51 Jahren verstarb.

Fand Napoleon noch zur Buße?

Napoleon war aus den Stürmen der Französischen Revolution zu großer Macht emporgestiegen und ganz von dem Geist dieser gottlosen Epoche, der sogenannten »Aufklärung«, durchdrungen. Jetzt, nach seinen verheerenden Niederlagen – seinem großen Fall – konnte er in der Verbannung nun über die Macht, die in Wahrheit die Zeiten lenkt, ausführlich nachdenken.

Einige seiner Freunde, wie Graf Montholon oder Oberst Bertrand, hatten Napoleon in die Verbannung begleitet und waren Zeugen seiner letzten Schicksale und Gedanken. 1844 gaben sie in Paris ihre Memoiren (Erinnerungen, Biographien) heraus. Aus diesen geht hervor, dass Napoleon in seinem Unglück anfangs, die christliche Religion, die er früher so ungläubig verachtet und nur als Mittel für seine eigenen Zwecke benutzt hatte, mit anderen Augen zu betrachten. Er las viel in der Heiligen Schrift, besonders im Neuen Testament, und das hinterließ ganz offenbar seine Wirkung. In einem Gespräch mit Montholon sagte er einmal:

»Ich kenne die Menschen, aber Jesus ist nicht, wie die Menschen sind. Seine Religion ist ein Geheimnis und ganz eigentümlich. Jesus ist kein Philosoph, denn seine Beweggründe sind Wunder, und seine Jünger haben Ihn angebetet.

Nicht die Wissenschaften und die Philosophie, sondern die Geheimnisse des Himmels und die Gesetze des Geistes hat uns Jesus offenbart. Alexander der Große, Cäsar, Friedrich der Große und ich haben große Reiche gegründet und die Schöpfungen unseres Könnens auf die Gewalt gebaut. Jesus aber hat sein Reich auf die Liebe gegründet, und noch heute würden Millionen für Ihn sterben.

Ich selbst sterbe vor der Zeit (Napoleon starb 1821) und mein Leib wird der Erde wiedergegeben, damit ihn die Würmer fressen. Das ist das Ende des großen Napoleon. Welch ein Abstand (Unterschied) zwischen meinem tiefen Elende und dem ewigen Reiche Christi, welches gepredigt, geliebt, gepriesen und über die ganze Erde ausgebreitet wird!«

Es ist schon erstaunlich, zu was für tiefen Gedanken und Schlussfolgerungen dieser berühmte Mann kam, als er sich mit der Person und dem Werk Jesu Christi beschäftigte. Zu seinem treuen Begleiter Bertrand sagte Napoleon unter anderem:

»Das Leben Jesu ist von Anfang bis ans Ende ein Gewebe von Mysterien (Geheimnissen). Man verwerfe diese



Der französische Kaiser und Welteroberer Napoleon Bonaparte

Geheimnisse, so wird die Welt ein Rätsel; nehmen wir sie aber an, so erhalten wir eine denkwürdige (erstaunliche) Erklärung der Geschichte der Menschen.«

Auch das folgende Zitat stammt aus den Unterredungen Napoleons mit Bertrand:

»Vergeblich suche ich in der Geschichte etwas, das Jesus gleich ist oder dem Evangelium nahe kommt. Weder Geschichte, noch Menschheit, noch die Jahrhunderte, noch die Natur bieten mir etwas dar, mit dem ich es vergleichen oder erklären kann. Alles hier ist außerordentlich!

Je mehr ich das Evangelium bedenke, desto sicherer bin ich mir, dass es dort nichts gibt, das nicht jenseits des Gangs der Ereignisse und allen menschlichen Verstehens ist.«

Auch über die Bibel, für die er sich in der Verbannung viel Zeit nahm, äußerte sich Napoleon in fast schon poetischen Worten:

»Hier liegt es auf dem Tisch, das Buch der Bücher. Ich werde nicht müde, es zu lesen und zwar täglich mit gleichem Genuss. Nirgends findet man diese Aufreihung schöner Gedanken, sittlicher Grundsätze, die in uns ein ähnliches Gefühl hervorrufen, wie in einer

»Ich kenne die Menschen, aber Jesus ist nicht, wie die Menschen sind!« **Napoleon Bonaparte**

Sommernacht der Glanz der Sterne. Durch dieses Buch wird unser Geist beherrscht und das Herz gefangen: Gott bemächtigt sich unserer Seele und lenkt unsere Gedanken und unseren Willen.»

»So beugte sich der große Kaiser, der die Welt erschüttert und fast ganz Europa zu seinen Füßen gesehen hatte, vor einem noch Höheren«, schrieb ein christlicher Kirchengeschichtsschreiber, »und wir werden an das Wort erinnert, das wir in Phil. 2, 10-11 lesen:

»...dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der HERR ist, zur Ehre Gottes, des Vaters!«

Der National-Ökonom und Historiker Roscher äußerte sich über den Sturz und die Verbannung Napoleons folgendermaßen:

»Gott, der gewiss keinem Menschen, solange er lebt, die Gelegenheit zur Besserung abschneidet (verwehrt), hat Napoleon durch seine Gefangenschaft in St. Helena eine wundervolle Gelegenheit verschafft, dem tragischen Pathos (Überschwang, Rausch) seiner großartigen Laufbahn die schönste Katharsis (Reinigung, Sühnung) folgen zu lassen. Wenn Napoleon, wie ihm geraten wurde, eine wahrhafte Geschichte seines Lebens verfasst hätte, so wäre das... der würdigste Schluss, eine echt christliche, alles versöhnende Buße gewesen. – Stattdessen finden wir in den Mitteilungen seiner Freunde aber keine Spur der Einsicht, dass er seinen Sturz – auch wenn wir diesen

»Gott setzt Könige ab und setzt Könige ein!«

Dan. 2, 21

nur weltlich verstehen – selbst verschuldet habe. Dafür aber eine Menge der unzweifelhaftesten Lügen.»

Die große Bewunderung Napoleons und sein staunendes Interesse an der außergewöhnlichen Person Jesu sagen noch nichts darüber aus, wie er persönlich zu Ihm gestanden hat. Dass Napoleon sich vor dem Heiland der Welt aber wirklich als Sünder erkannt, sich vor Ihm gebeugt und Ihn im Glauben tatsächlich als seinen persönlichen HERRN und Erlöser in sein Herz und Leben aufgenommen hat, ist (mehr als) ungewiss. Denn die bloße Anerkennung der Einzigartigkeit Jesu Christi oder dass man Ihn wie einst Nikodemus als »von Gott gekommen« hält (vgl. Joh. 3, 2), machen noch keinen Menschen zu seinem Nachfolger, geschweige denn zu einem erlösten Kind Gottes. Es ist immer die persönliche Glaubensentscheidung jedes Einzelnen, wie der Sohn Gottes selber sagt:

»Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen!« (Joh. 5, 24).

»Weil wir abgefallen waren, darum sind wir gesunken!«

Ganz anders als bei dem gestürzten Napoleon war der Glaube lebendig wieder in denen erwacht, durch die Gott diesen Herrscher gestürzt hatte, denn »ER setzt Könige ab und setzt Könige ein«, sagt die Heilige Schrift in Dan. 2, 21. Die von

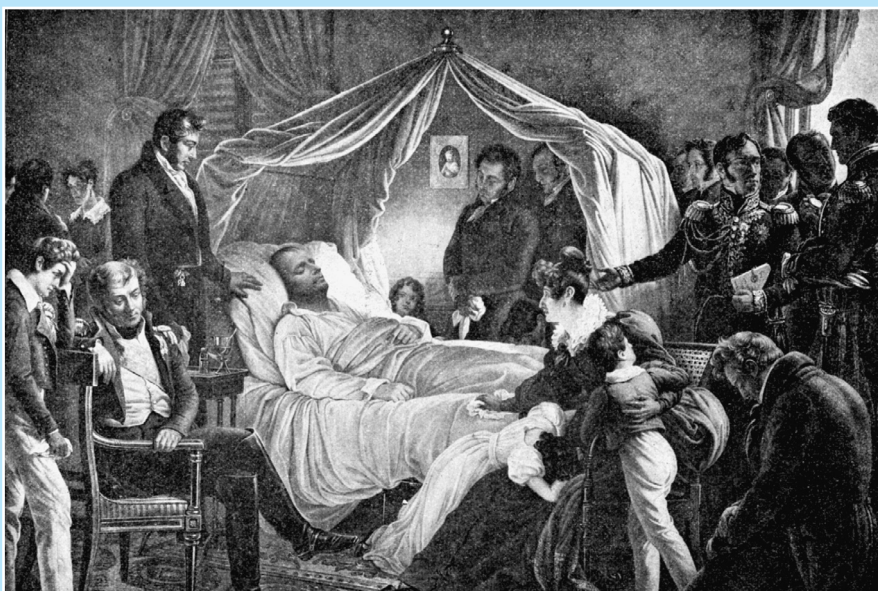
Frankreich her mit Füßen getretenen Fürsten und Völker hatten ihre Herzen wieder dem lebendigen Gott zugewandt und die Ursache ihres Falls und ihrer Unterdrückung in ihrer Abkehr von eben diesem lebendigen Gott erkannt. Königin Luise von Preußen hat das einmal mit diesen Worten ausgesprochen:

»Wir waren eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen und merkten nicht, dass neue Weltzustände sich bildeten; darum stürzte unsere abgestorbene Staatsordnung (in dem Augenblick) zusammen, als die neue Zeit sie berührte. Weil wir abgefallen waren, darum sind wir gesunken!«

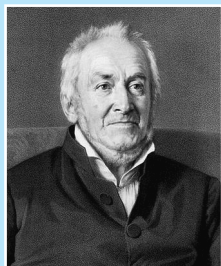
Dieser Geist der Buße und des Glaubens, wo Gott wieder ernstlich gesucht wurde, ging durch alle damaligen Stände: Fürsten, Staatsmänner, Generäle, Studenten und Professoren, Beamte, Tagelöhner, Bauern – das Volk – alles schlug an seine Brust und gab wieder Gott die Ehre: »Mit Gott für König und Vaterland!« war die berühmte Losung, die auch heute noch manch einer kennt. Eine heilige Begeisterung hatte die Herzen ergriffen und wurde durch eine ganze Reihe hochbegabter Dichter genährt. Wir nennen hier nur Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner, Max von Schenkendorf und Friedrich Rückert. Ihre Lieder galten dem Vaterland, der Freiheit und dem allerkostbarsten Glauben. Und in diesem Glauben an den lebendigen Gott und seine Gnade sowie im Abscheu und Hass gegen alles Gemeine und alle Tyrannei des Bösen entwickelte sich eine Volkskraft – eine Volkskraft, die sich mit elementarer Gewalt auf alle Feinde warf, die das Wohl der Völker mit Füßen traten und die nicht ruhte, bis der Sieg errungen war! Ein alter Chronist schrieb: »Wer fühlt sich nicht heute noch von dieser Glaubenskraft, die alle gesunde Natur wieder ins Leben rief, berührt bei den Liedern eines Ernst Moritz Arndt:

»Wer ist ein Mann? Wer beten kann und Gott dem HERRN vertraut; wenn alles bricht, er zaget nicht; dem Frommen nimmer graut!

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann inbrünstig, wahr und frei; denn diese Wehr bricht nimmermehr, sie bricht kein Mensch entzwei.«



Kaiser Napoleon I. auf dem Sterbebett: Wohin seine letzte Reise ihn führte, ist ungewiss...



**Ernst Moritz
Arndt**
1769-1860

**»Ich weiß, woran ich glaube,
ich weiß, was fest besteht...«**

Im »Katechismus für den deutschen Wehrmann (Soldaten)« schrieb Arndt:

»Habt ihr nichts (anderes) als Fäuste, so wisset: durch bloße Fäuste wird die Welt nicht befreit. Die Franzosen und Bonaparte sind glücksfest (überlegen) gegen bloß irdische Waffen! Erst wenn man die himmlischen gegen sie zückt, wird man sie besiegen.

Und welche sind die himmlischen Waffen? Das kindliche Vertrauen auf einen allmächtigen Gott und das feste Gewissen in einer treuen Brust. Wer Gott fürchtet, über den ist niemand – denn die Furcht Gottes geht über alles!«

Damit hatte er recht! Denn eines der wichtigsten Worte der Heiligen Schrift lautet:

»Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang. Klug sind alle, die danach tun!« (Ps. 111, 10).

Lebendiger christlicher Glaube und eine stark ausgeprägte Vaterlandsliebe fanden sich bei Ernst Moritz Arndt und den anderen bedeutenden Männern in der Zeit der Befreiungskriege zusammen, durch welche die Vorherrschaft Frankreichs unter Napoleon Bonaparte über große Teile des europäischen Kontinents beendet wurde. Der Dichter der Lieder »Was ist des Deutschen Vaterland?« und »Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!« ist zugleich auch der Verfasser des Liedes:

*»Ich weiß, woran ich glaube,
ich weiß, was fest besteht,
wenn alles hier im Staube
wie Sand und Staub verweht;
ich weiß, was ewig bleibt,
wo alles wankt und fällt,
wo Wahn die Weisen treibet
und Trug die Klugen prellt.«*

Und wie die Dichter solcher Lieder, so waren auch die Generäle gesinnt, die sich daran machten, Deutschland von den übermächtigen, gottlosen Franzosen zu befreien. Der preußische General York saß gerade mit seinen Offizieren beim Frühstück, als der Befehl kam, zu den Kämpfen bei Leipzig (wo Napoleon ge-

**»Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang.
Klug sind alle, die danach tun!« Ps. 111, 10**

schlagen wurde) aufzubrechen. Sogleich erhob er sich und leerte sein Glas mit den Worten aus dem schönen Morgenlied von Paul Gerhardt: »Den Anfang, Mitt' und Ende, ach HERR, zum Besten wende...«

Und der HERR *hat* es gewendet – das Schicksal Deutschlands und Europas! »Die Geißel eines zwanzigjährigen, furchtbaren Kriegselends ruhte«, heißt es in einem alten Bericht, und weiter: »Der Eindruck, den der Sturz Napoleons auf seine Zeitgenossen machte, war ein erschütternder: Man fühlte die Hand des lebendigen Gottes, welcher richtet – aber auch Gebete erhört...« Und in der Folge traten jetzt die fürstlichen Vertreter der drei Hauptabteilungen der christlichen Kirche – der König von Preußen, der Kaiser von Österreich und der Kaiser von Russland – zusammen und reichten sich in der »Heiligen Allianz« die Bruderhand mit dem Gelübde, das Christentum zum obersten Gesetz ihrer Regierung zu machen und diese »in Liebe, Gerechtigkeit und Frieden« zu führen. So erwies sich das Wiedererwachen des christlichen Glaubens in der Furcht des HERRN als eine mächtige geistliche Strömung, die ganz viele Menschen, ja ganze Völker ergriff, oder wie es einer der alten Chronisten ausdrückte: »Neues Leben aus Gott ging durch die Welt...«

Das Evangelium hat Kraft!

Auch auf dem Gebiet der Wissenschaft wurde der Kampf mit dem Unglauben aufgenommen. Gelehrte Männer, welche die Bildung ihrer Zeit ganz in sich aufgenommen hatten, wurden jetzt auch zu begeisterten Verkündigern der christlichen Botschaft. Unter diesen ragte in Deutschland besonders Friedrich Schleiermacher hervor, in der Schweiz Alexander Binet.

Schleiermacher sah das Wesen des evangelischen Glaubens nicht nur in einem Wissen oder Tun, sondern vor allem in dem Gefühl und Bewusstsein einer völligen Abhängigkeit von Gott bzw. der Person Jesu Christi, dem sündlosen Gottessohn, der die Trennung des Menschen von Gott aufgrund der Sünde aufhebt. Gegenüber dem »Rationalismus«, der versucht, die Wunder des Evangeliums auf natürliche Weise zu erklären, und in Christus nur ein Muster sieht, das Rechte zu denken, zu wollen und zu tun, hielt Schleiermacher an den wesentlichen Fundamenten des christlichen Glaubens fest:

1. Die Sünde, als Scheidung von Gott, vermag der Mensch *nicht* aus eigener Kraft aufzuheben!
2. Christus ist der gott-menschliche Erlöser, der allein uns neues Leben gibt!
3. Der von Christus ausgehende Heilige Geist sammelt und erbaut die Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden!

**»Christ sein heißt, Christus
angehören, mit Ihm leben«**

Alexander Binet war Professor für Literatur und für seine außerordentlichen Kenntnisse auf diesem Gebiet ein in der Gesellschaft hochgefeierter Mann. So fand sein Zeugnis von Christus umso größere Beachtung und Gehör und fesselte ein bedeutendes Publikum an seine Kanzel. Christus, das Gewissen sowie die Freiheit des Glaubens und der Religion als Gegenüber zur Obrigkeit des Staates, der über die Menschen regiert – das waren die Kernpunkte seiner Verkündigung. Binet lehrte:

»Christ sein heißt, Jesus Christus angehören, mit Ihm leben. – Nur in Jesus Christus findet ihr den Gott, von dem die Natur ist, den heiligen Gott, der richtet und vergibt. – Aber man glaubt an den Erlöser nicht, wie man eine Zeitungsnachricht glaubt; an Ihn glauben heißt: den Erlöser umfassen, und wer Ihn umfassen will, muss sich selbst verleugnen!«

Oft verwies Binet auch auf das Gewissen im Menschen und erklärte dazu:

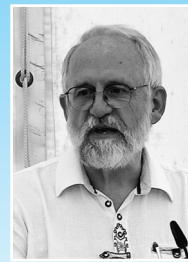
»Das Gewissen ist nicht das Ich, es ist gegen das Ich! Es ist also etwas anderes als das Ich! Und wenn es etwas anderes ist als das Ich, so kann es nur Gott sein, der höchste Richter, der dadurch zum einzelnen Individuum redet, – so wie durch das geoffenbarte Gesetz zu der ganzen Menschheit!«

Das Wiedererwachen des christlichen Glaubens Anfang des 19. Jahrhunderts war ein Geschenk der Gnade Gottes! Durch das Zeitalter der »Aufklärung« im 18. Jahrhundert hatte sich die Gottlosigkeit in Europa massiv ausgebreitet (vgl. Nr. 325, Seite 3-6). Aber das Evangelium von Jesus Christus ist viel stärker! Es hat die Kraft, diesen Abwärtsweg zu wenden – wie dieser hoffnungsvolle Abschnitt in der Kirchengeschichte ja eindrücklich zeigt!

Die Kirchengeschichte wird fortgesetzt

»Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen!«

Wegweisende Verkündigung von Pastor Matthäus Walker
im Rahmen der Missionskonferenz der Evangeliums-Mission 2023



Diese Predigt von Bruder Matthäus Walker wurde der besseren Lesbarkeit wegen leicht sprachlich angepasst und geringfügig gekürzt.

Was würde ich ihm sagen?

»Heute möchte ich uns auf eine Stelle im Neuen Testament aufmerksam machen, die ein bisschen merkwürdig klingt, eine Stelle aus Apostelgeschichte, Kapitel 14, – aber zuvor noch eine kurze Geschichte erzählen:

Also stell dir vor, du bist auf einer Missionsreise irgendwohin ins Ausland oder du bist dort im Urlaub und du begegnest einem Menschen, der sehr suchend und offen ist. Ihr kommt ins Gespräch und du erklärst ihm das Evangelium von Jesus Christus. Dieser Mensch ist ganz wach und hört zu, und so über die Tage hinweg entwickeln sich die Gespräche. Und dann kommt dieser Mensch zum Glauben an den Herrn Jesus Christus – und du bist dabei! Du bist quasi »Geburtshelfer« für diesen Menschen.

Aber dann kommt der Tag des Abschieds. Du musst wieder nach Hause, die Zeit ist um, dein neugewonnener Freund muss sich von dir verabschieden. Ihm ist ganz bange, weil er zuhause, wo er herkommt, keine Christen hat. Er ist jetzt der einzige, der Christ geworden ist in seiner ganzen Sippe oder Familie. Und du überlegst nun bei dir: Was sage ich dem jetzt? Du stehst am Flughafen und dein Flug geht gleich – aber: Welche Worte würdest du finden, um diesem Menschen noch eine Ermutigung und einen Trost mit auf den Weg zu geben?

Viele Bedrängnisse?

Jetzt schlagen wir Apostelgeschichte 14 auf und schauen, was der Apostel Paulus gesagt hat, als er in so einer Situation war. Er war auf Missionsreise gewesen, hatte verschiedene Städte besucht, dort Gemeinden gegründet, es sind Menschen zum Glauben gekommen – und auf der Rückreise besucht er sie nun noch einmal und will sie also ermutigen. – Und jetzt hör, was Apg. 14, 22 steht:

»Dabei stärkten sie« – also Paulus und seine Mitstreiter – »die Seelen der Jün-

ger und ermahnten sie, im Glauben zu bleiben, und sagten ihnen, dass wir durch viele Bedrängnisse(!) in das Reich Gottes eingehen müssen!«

Ja, ist *das* etwa eine Einladung, Jesus nachzufolgen? Können wir Menschen denn ermutigen, indem wir ihnen sagen, wieviel sie leiden müssen um des Namens Jesu willen?

Paulus dachte so: Wir ermutigen die Geschwister, indem wir ihnen sagen, wie viel Bedrängnis sie erleiden müssen, um in das Reich Gottes einzugehen!

Bedrängnis! – Kennst du das Wort »Bedrängnis«? Ist schon jemand mal in einer Bedrängnis gewesen? Da steht ein griechisches Wort, das heißt »thlipsis«. Wir haben uns damals in der Schule eine Eselsbrücke gebaut und an »Schlipsis« gedacht: Also wenn man einen Schlips so fest um den Hals bindet und der drückt einem die Luft ab – das ist ungefähr, was eine »Bedrängnis« ist. Man ist in einer tiefen Not. Luther übersetzte »Trübsal«.

Eine Trüb-sal! – Also, man suhlt in der trüben Suppe, der Ausblick ist neblig, es gibt keine Perspektive, meine Seele erleidet einen schier unheilbaren Schmerz. Tiefe Trauer, Verlust, Angst, Verzweiflung, Schwermut – man möchte fast aufgeben und die Hoffnung verlieren. Das ist so uralte wie die Menschheit – und es trifft jeden Menschen in dieser Welt, weil wir nicht im Paradies leben, sondern in einer gefallenen Schöpfung!

Aber nicht nur das. Wenn ich ein Kind Gottes werde, dann ist das sozusagen eine Kriegserklärung an den Gott dieser Welt, an den Satan. Und wer meint, er könnte da (einfach) hindurchspazieren, der irrt sich. Das ist ein Kampf! Und damit will Jesus uns vorbereiten, dass es nicht über uns kommt wie etwas Seltsames.

»Ich will aufgeben!«

Also, ich kann mich erinnern, es war in einer ganz kleinen abgelegenen Ortschaft in Ostbayern. Dort war ich unterwegs in der Mission und ein junges Pärchen kam zum Glauben. Beide waren drogenabhängig, ihr Leben war völlig kaputt. Total!

Aber dann haben sie das Evangelium gehört, sie sind Christen geworden, und eigentlich ging das ganz gut so. Wir haben einen Hauskreis bei ihnen angefangen.

Doch dann eines Tages sagte dieser Bruder zu mir: »Matthäus, also ich muss dir jetzt ehrlich bekennen – ich will aufgeben! Ich will nicht mehr Christ sein!«

Ich sagte: »Ja, wieso denn?«

»Ja, du, ich habe so viele Probleme« – und er hat sie dann aufgezählt – »und ich bete schon länger, dass Gott mir hilft. Aber meine Gebete werden nicht erhört. Die Probleme bleiben und sie werden immer schlimmer – das habe ich so nicht erwartet! Als ich Christ wurde, hat man mir in der Evangelisation damals gesagt: Wenn du zu Jesus kommst, dann wird dein Leben verändert, deine Probleme werden gelöst. Gott hat einen wunderbaren Plan für dein Leben! Aber: Ich merke nichts davon. Und jetzt überlege ich, ob ich kündigen soll.« Kündigen – ja, so hat er sich ausgedrückt.

Nun ja, er hatte natürlich vergessen, was der HERR in seinem Leben schon alles gewirkt hatte, wie sehr ER ihn verändert hatte. Er war jetzt verheiratet, hatte einen Beruf und ein gesundes Kind. Eigentlich ging's ihm gut, doch wie er sein Ergehen subjektiv sah, wollte er Schluss machen. Wir haben zusammen gebetet, aber der Fehler war, dass er dachte, wenn er Jesus nachfolgt, dann hat er einfach ein gutes Leben. Da kann ihm quasi nichts passieren, denn: Gott hat uns doch lieb! ER hat uns *so* lieb! Und wenn ER uns liebhat, dann wird ER doch niemals zulassen, dass etwas Schlechtes oder Schwieriges in unserem Leben passiert, oder?

Trübsale sind uns verordnet!

Meine Kinder! Würde ich etwas Schlechtes für sie wollen? Würde ich sie leiden lassen, wenn ich's verhindern könnte? Paulus sagt: Wir ermutigen euch mit diesen Worten: Wir müssen durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen!

Das Wort, an dem wir hier hängenbleiben, ist das Wort »müssen«. Wir *müssen* durch viele Trübsale! Das ist keine Option, keine

Möglichkeit! Wenn ich Jesus nachfolge, dann **muss** ich! Es ist nicht zufällig. Es ist nicht so, dass Gott hier ein Fehler unterläuft, als hätte ER gerade nicht aufgepasst – und jetzt falle ich, sein Kind, in eine große Trübsal hinein. So ist das nicht!

»Müssen« heißt, Gott verordnet es! Und das macht es schwierig. Wie verhalte ich mich zu Gott, wenn mein Leben total aus den Gleisen kommt und ich nicht mehr verstehe: Wie kann Gott das zulassen, wenn ER mich liebt, wenn ER doch die Allmacht hat, mich aus alledem herauszuholen? Aber Gott sagt: Ja, **du musst!** Das ist das eine.

Das andere ist das Wort »viele«. Also durch **viele** Trübsale müssen wir ins Reich Gottes eingehen. Ja, **viele!** – »Viele« ist nicht nur quantitativ viele, sondern auch qualitativ viele.

Es kann immer noch schlimmer werden...

Es gibt so viele verschiedene Arten von Trübsalen. Zum Beispiel die unerwartete Trübsal: Da kommt die schlechte Nachricht wie ein Schlag in mein Leben hinein. Von einem Moment auf den anderen ist alles völlig anders: Sämtliche Träume und Wünsche und Hoffnungen – alles auf einmal weg! Doch dann erholt man sich ein bisschen – es kommt ein neuer Tag – und die Sonne scheint wieder.

Aber weißt du, es gibt andere Trübsale, vielleicht kennen das einige von uns hier, die hören nicht auf. Das fängt an und das geht und geht und geht von Tag zu Tag – über Wochen, Monate, sogar Jahre – und man kommt aus der Anfechtung nicht heraus. Das kann ganz unterschiedliche Ursachen haben. Es gibt Geschwister, die darunter leiden, dass sie einsam sind, dass sie keinen Ehepartner finden. Sie würden gerne eine Familie haben und Kinder – und sie leiden über Jahre: Warum, Gott? Warum? Warum klappt's bei mir nicht? Was hast Du gegen mich? **Das** ist Trübsal! – und du kannst es ja nicht lösen!

Und es gibt noch andere Trübsale, Ehepaare, die verheiratet sind, und ihr Leben lang Trübsal haben und miteinander nicht klarkommen – andauernd nur Kampf und Streit und Ärger!

Tja, die Ursachen sind vielfältig, und ich weiß nicht, hast du das auch manchmal gedacht: Also mir geht's so schlecht – schlimmer kann's ja nicht werden? Und dann merkst du: Doch, es kann! Es kann schlimmer werden! Und wenn ich mit anderen Christen Gemeinschaft habe auf den Missionsreisen und wir erzählen so

einander, dann kommt mir immer wieder dieser Satz: Ich dachte, **ich** hätte Probleme! Aber wenn ich meinen Bruder anhöre, was der alles durchmacht – dann habe ich keine Probleme mehr. Mir geht's gut – ich habe gar keinen Grund zum Klagen!

Es ist unglaublich, was Menschen manchmal leiden müssen. Unfassbar! Und das stellt uns vor diese existentielle Frage: Was für einem Gott folgen wir nach? Wieso macht ER das?

Im 1. Korintherbrief haben wir eine Verheißung. Paulus schreibt:

»Es hat euch bisher nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht über euer Vermögen versuchen lässt, sondern macht, dass es so ein Ende gewinnt, dass ihr es ertragen könnt« (1. Kor. 10, 13).

Ich habe oft dem Herrn Jesus gesagt: Ich ertrag das nicht mehr. – Hast du schon mal so gedacht? Also: So viel kann ich noch – aber **das** ist zu viel! Und eigentlich will der HERR dir und mir Gnade schenken, dass wir merken: Ja, auch **das** – auch **das** kann ich mit Gottes Hilfe tragen!

Also gut, es ist uns verordnet: Wir **müssen!** Was will Gott? Mal. 3, 3:

»ER wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen. ER wird die Söhne Levis reinigen und sie läutern wie Gold und Silber...«

Und genau das macht ER auch mit dir und mit mir, wenn ich ein Nachfolger Jesu bin. Das heißt, ich muss damit rechnen, dass Gott an mir arbeitet und mich reinigen will, dass ER mich heiligen will, um Ihm nachzufolgen.

In 1. Petr. 1, 5-7 schreibt Petrus Folgendes:

»Wir werden in der Kraft Gottes bewahrt durch den Glauben zu dem Heil, das bereit ist, offenbart zu werden in der letzten Zeit. Dann werdet ihr euch jubelnd freuen, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muss« – und es muss sein! – »traurig seid in mancherlei Anfechtungen,« – Warum? – »damit die Bewährung eures Glaubens, der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird, Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi« (Schlachter 2000).

Eine Anfechtung kommt selten allein!

Ich würde jetzt gerne noch erzählen, dass eine Anfechtung selten alleine kommt. Hast du das schon mal gemerkt? Du bekommst ein Riesenproblem in deinem

Leben und du denkst: Das reicht erstmal für heute. Aber: Das reicht nicht! Es kommt eines nach dem anderen: Du bekommst eine Kündigung bei deiner Arbeit! Du kommst nach Hause – und der Haussegen hängt schief! Dann liegt dort ein Brief von der Bank: Die Hypothek muss bezahlt werden! Aber wie das? Du bist doch gerade arbeitslos geworden! Dann bringt dein Sohn einen blauen Brief von der Schule nach Hause, und so geht das immer weiter und du denkst: **Was ist los?**

Und was hat Paulus uns einmal geschrieben in Epheser, Kapitel 5 und 6? Dass die »feurigen Pfeile« des Feindes auf uns einstürmen – und das steht in der Mehrzahl: Eine Anfechtung kommt selten allein – und das bringt uns in große Bedrängnis!

Es ist immer sehr hilfreich, dass die Bibel uns ganz praktische Beispiele gibt. Ihr kennt die Geschichte: Paulus, eigentlich noch Saulus, ist unterwegs, die Christen zu verfolgen – aber dann auf einmal begegnet ihm Jesus auf dem Weg nach Damaskus.

Nun ist er blind. Er liegt dort irgendwo in Damaskus auf einem Bett, er kann sich nicht fortbewegen – und ist jetzt in einer Riesenumwälzung in seinem Leben: Er ist gerade, könnte man sagen, ein Nachfolger Jesu geworden. Und dann schickt Gott den Ananias zu ihm, der soll ihn ermutigen, Jesus nachzufolgen. Und was sagt Ananias zu ihm? Sagt er: Lieber Bruder Saulus – Gott liebt dich und hat einen wunderbaren Plan für dein Leben?

Gott liebt ihn – ja, das stimmt! Hat ER einen wunderbaren Plan für sein Leben? Ja, Gott hat ja keinen schlechten Plan für uns. Von Gottes Perspektive – Ja! Aber von unserer Perspektive? – Nicht unbedingt...

»Ich werde ihm zeigen, wieviel er leiden muss...«

Was spricht nun der HERR zu Ananias?

»Geh hin« – zu diesem Saulus – »denn dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, um meinen Namen vor Heiden und Könige und vor die Kinder Israels zu tragen...«

Das ist schon heftig, nicht wahr? **Das** ist eine Berufung, die hätte ich auch gern! Aber dann kommt das »Kleingedruckte«:

»Denn Ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen« (Apg. 9, 15-16 Schlachter 2000).

Ananias, du sollst ihn **ermutigen!** – Aber das **war** doch eine Ermutigung! So war es gemeint! Und der HERR hat ihm von da an tatsächlich gezeigt, wie viel er leiden musste. Das führte dann ein paar

Jahre später zu dieser Aussage, wo Paulus im 2. Korintherbrief schreibt:

»Denn wir wollen euch, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über unsere Bedrängnis, die uns in der Provinz Asia widerfahren ist, **dass wir übermäßig schwer zu tragen hatten, über unser Vermögen hinaus, so dass wir selbst am Leben verzweifelten**« (2. Kor. 1, 8 Schlachter 2000).

Aber sie haben überlebt! Klar, Gott hat ihnen Kraft gegeben. Und diese Erfahrung – die **musst** du machen! Du **musst** erfahren, dass Gott die Kraft hat, dich hindurchzutragen durch deine Trübsale – und nur dann wächst dein Glaube! Wenn es uns immer gut geht und Gott jeden Wunsch erfüllt, den ich habe, dann bleibt mein Glaube oberflächlich. Und weißt du: Gott will an deine Seele, dort will ER arbeiten – und dazu gebraucht er die Trübsale!

In 1. Thess. 3, 2-4 sagt Paulus:

»Wir sandten Timotheus, unseren Bruder... damit er euch stärke und euch tröste in eurem Glauben, **damit niemand wankend werde in diesen Bedrängnissen**;«

Ah, sie wurden wankend! Das kennst du auch: Werde ich Jesus noch nachfolgen? Schaffe ich das überhaupt noch? Es geht mir gar nicht gut! Doch Paulus sagt:

»denn ihr wisst selbst, dass wir dazu bestimmt sind.«

Wozu? – In Bedrängnisse zu kommen!

»Als wir nämlich bei euch waren, sagten wir euch voraus, dass wir Bedrängnisse erleiden müssten,«

Da haben wir wieder das Wort »müssen«!

»und so ist es auch gekommen, wie ihr wisst« (Schlachter 2000).

Dann erkundigte er sich über ihren Glauben und freute sich, dass sie überwunden hatten. Und nun kam Timotheus wieder zurück, überbrachte die gute Nachricht, und darauf sagte er (Vers 7):

»Deshalb, ihr Brüder, euretwegen bei all unserer Bedrängnis und Not sind wir getröstet worden durch euren Glauben.«

Und wenn **du** in Anfechtung und Bedrängnis kommst – und Gott schenkt dir Gnade – dann hast du eine Erfahrung gewonnen in deinem Leben, die irgendjemand anderes später brauchen wird, wenn du mit einer anderen Person redest, die Ähnliches erleidet.

Und nun frage ich: Was machen wir jetzt damit? Wenn du ein Kind Gottes bist, dann sage ich dir: Du **wirst** in Betrübnisse

kommen, in Bedrängnis, und du **musst** es erleiden! Was also wollen wir tun? Machen wir jetzt eine kollektive Trübsal-Blaserei? Gehen wir wie auf einer Dauer-Beerdigung, immer mit einem Leidensgesicht? – nie fröhlich, denn man weiß ja nie: Vielleicht ist die nächste Bedrängnis gleich um die Ecke? Folgen wir also nicht Jesus nach, sondern »hinken« Ihm hinterher? – Still, gebeugt und leidend?

Das ist **nicht** Gottes Plan!

Es gibt eine Hoffnung – egal wie schwer es ist!

Beispiel: Paulus im Gefängnis in Philippi. Er ist in einem tiefen, stinkenden Loch, tiefer gehts nicht! Da laufen die Ratten herum und das Ungeziefer. Er ist da festgesetzt in so einem Holzblock und wurde gerade ausgepeitscht – und nun liegt er dort unten, um bei lebendigem Leibe zu verrotten, er und Silas.

Ich denke, **das** ist eine Anfechtung, oder? Und was macht er? O, er bläst Trübsal: Mir geht's so schlecht! Gott, warum hast Du das zugelassen? Was habe ich getan? Ich bin ein Apostel! Ich habe Dir doch gedient und Dein Wort verkündigt. Wieso liege ich jetzt hier?

Nein, das hat Paulus nicht getan! Aber was hat er gemacht, er und Silas? Sie haben Gott gepriesen und Loblieder gesungen. Und dann steht dort ein Nebensatz: Und das ganze Gefängnis hörte zu! Das hatten sie noch nie erlebt, dass jemand in so einer Situation, ausweglos, am Ende des Lebens, anfängt, Loblieder zu singen! Da waren sie ganz Ohr, das war etwas Neues. Und das ist es, was die Welt braucht: Dass wir ihnen als Kinder Gottes diese Erfahrung mitteilen: **Es gibt eine Hoffnung – egal, wie schwer es ist!**

Und wir? Auch wir sind nicht traurig. Wir freuen uns, weil Jesus uns nahe ist. Seine Nähe ist unser Trost und unsere Freude, und die kann uns niemand wegnehmen – kein Gefängnis, keine Verfolgung, keine Krankheit. Jesus ist in unserem Herzen – wunderbar. Ein wunderbarer Heiland!

Und wenn es Gott gelingt, unser Herz so zu gestalten, dann haben wir eine ungläubliche Bevollmächtigung, ein Zeugnis für Jesus zu sein. Paulus sagte einmal, dass er überfließe vor Freude bei allen seinen Bedrängnissen – Röm. 5, 3: »Wir rühmen uns der Bedrängnisse...«!

Ich will euch noch vorlesen, was Richard Wurmbrand erlebt hat. Der war in Rumänien viele Jahre im Gefängnis. Ihr kennt vielleicht die Geschichte. Und er wurde

dort grausam gequält und gefoltert, dass er nur noch ein Haufen Elend war. Wenn man seine Bücher liest, merkt man: Hier war jemand knapp davor, seinen Verstand zu verlieren – so haben sie ihm zugesetzt! Und dann erzählte er von einer Begebenheit, die möchte ich euch weitergeben:

»Liebe Brüder und Schwestern, der wachhabende Offizier war heute guter Laune.« Also die Offiziere dort im Gefängnis, das waren Kommunisten, und die haben die Christen gequält. Aber: Heute war dieser Offizier guter Laune. Das war schon mal sehr gut, denn dann gab's weniger Prügel. »Das war von Anfang an zu spüren«, sagte Richard Wurmbrand, »es würde heute zu keinen Misshandlungen kommen. Er hatte lediglich vor, sich im Gespräch mit mir zu amüsieren.«

Nun kam also dieser Wachhabende und »amüsierte« sich mit Richard Wurmbrand. Sie saßen einander gegenüber und dann fragte ihn der Offizier: »Glaubst du, dass Gott die Menschen nach seinem Bild erschaffen hat?« Und Richard Wurmbrand antwortete: »Ja, natürlich! Ja, ich glaube das.« Darauf der Offizier: »Richard, glaubst du, dass du Gottes Ebenbild bist?« – Und Richard wieder: »Ja, ich bin in Gottes Ebenbild geschaffen!« Darauf zog dieser Offizier einen Spiegel aus seiner Tasche und gab ihm den mit den Worten: »Schau in dieses Glas, schau in den Spiegel, und sieh, wie hässlich du bist! Du hast dunkle Ringe unter den Augen, du bist nur noch Haut und Knochen, deine Erscheinung wirkt wild – wie ein Verrückter!« Und dann meinte er weiter: »Wenn du Gottes Ebenbild bist, dann muss ja Gott so hässlich sein wie du! Warum solltest du Ihn also anbeten?«

Okay. Er schaute in den Spiegel, er sah seine Misere: Er sah hässlich aus! Und er sagte dazu: »Ich hatte mich schon einmal im Spiegel betrachtet, seitdem ich im Gefängnis war, und ich wusste, ich war entsetzlich hässlich! Ich war einmal ein hübscher, junger Mann, und war entsetzt, mich in so einem Zustand zu sehen. Aber jetzt war meine Hässlichkeit auf einmal im Begriff, zu einem theologischen Problem zu werden.«

»Glücklicherweise«, meinte er weiter, »müssen Christen aber nicht im Voraus darüber nachdenken, was sie antworten sollen, die Worte werden ihnen eingegeben – und so entgegnete ich dem Offizier Folgendes: Ja, mein Gott hat – wie ich – ein hässliches Gesicht!«

Was sagte er da?

Und dann erklärte er: »Im Hebräischen steht »Gesicht« nicht in der Einzahl, das Wort gibt es nur in der Mehrzahl. Denn es hat ein Mensch nie nur ein Gesicht, sondern er hat immer mehrere Gesichter. Darin liegt eine tiefe Bedeutung: Man hat einen bestimmten Ausdruck im Gesicht, wenn man mit dem Vorgesetzten spricht, einen anderen, wenn man einen Untergebenen schikaniert, wieder einen anderen, wenn man Kummer hat und noch einen anderen bei guten Nachrichten. Alles spiegelt sich im Angesicht wieder, was in einem Menschen vor sich geht.

Gottes Angesicht schauen – am Kreuz von Golgatha!

Und so wie wir, meinte er, hat unser Gott ebenfalls viele Gesichter: Eines etwa ist das Gesicht vollkommener Heiterkeit oder Gelassenheit, wie jemand, der alles vorherbestimmt und bereits von Anfang an das glückliche Ende des qualvollen Weges vorausgesehen hat. – Oder ein vor Freude strahlendes Gesicht, der diese Freude mit allen teilt, die fröhlich sind, sogar mit einem kleinen Mädchen, das eine neue Puppe bekam. »Aber«, sagte Richard, »Gott hat auch ein anderes Gesicht: Eines voller Leid und Hässlichkeit – wie das meine! Dieses Gesicht vermochten wir auf Golgatha zu sehen: Sein wirres Haar, seine Stirn, übersät von Wunden, sein Antlitz, bedeckt von Blut und Speichel. ER hatte dunkle Ringe unter den Augen, keinerlei Anmut und Erhabenheit – Jesaja 53. Dies ist auch eines der Gesichter des Schöpfers. Und Christus schämt sich nicht,

sich als Bruder neben mich zu stellen. Denn auch das ist ein Angesicht Gottes, wenn wir Christus schauen am Kreuz von Golgatha!«

Und was hat der Sohn Gottes gelitten, das können wir gar nicht ermessen. Aber ER **hat** überwunden! Und dieser Heiland, der überwunden hat und auferstanden ist, das ist **dein Heiland**, dem du nachfolgst! Und ER will dich umgestalten, dass du so wirst wie ER. ER ist der »Prototyp« eines Kindes Gottes!

Wir müssen durch viele Trübsale!

Wir haben gestern ein Lied gesungen, und damit schließe ich jetzt:

Keiner wird zuschanden,
welcher Gottes harrt;
sollt ich sein der Erste,
der zuschanden ward!
Nein, das ist unmöglich,
Du getreuer Hort!
Eher fällt der Himmel,
eh mich täuscht Dein Wort!

Du hast zugesagt:
Wer da bittet, nimmt,
wer da sucht, soll finden,
was ihm Gott bestimmt;
wer im festen Glauben
mutig klopft an,
dem wird ohne Zweifel
endlich aufgetan.

Du bist mein Erbarmender
und mein bester Freund,
meines Lebens Sonne,
die mir lacht und scheint

auch in finstern Nächten
und durchs Todestal
mir hinüberleuchtet
zu des Lammes Mahl.

Ja, lieber Bruder, liebe Schwester, sei ermutigt, Jesus nachzufolgen, denn du **musst** durch viele Trübsale gehen! Aber die gute Nachricht ist: Jesus ist **genau dort** – und wird dich nicht verlassen!

Nah mit Jesus leben

Kennt ihr noch den Jakob Esau, der in der Gefängnismission gearbeitet hat? Also der war einmal bei uns am Mittagstisch. Er war, ich glaube, sechzehn Jahre im Archipel Gulag in diesem Gefängnis. Und meine Kinder saßen da und wir fragten ihn: »Wie war es denn so?« Darauf sagte er etwas Merkwürdiges – er sagte: »**Ich möchte keinen Tag davon vermissen!**«

Wie bitte?

Und dann erzählte er: »In all diesen Jahren in dem Gefängnis war Jesus mir so nahe wie nie zuvor – und es war so kostbar! Das Einzige, was ich vermisst habe, ist, dass ich sechzehn Jahre meine Kinder nicht erleben konnte. Denn als ich nach Hause kam, waren meine Kinder schon alle erwachsen.«

Ja, das hat ihm sehr weh getan. Und ich dachte: Ja, HERR, genau so ist es! Denn letztlich kommt es darauf an, dass wir nahe mit Jesus leben, dass wir seine Gegenwart im Glauben ergreifen – und dann wird ER uns zur überwindenden Gemeinde machen. Wir werden nicht untergehen. Dafür bürgt unser Heiland! Amen.«

»Dienet dem HERRN mit Freuden!«

Einblicke, Berichte und geistliche Beiträge aus dem Missionsdienst

Sam und Anni Vengadasalam (Indien)



»Auf Gott hoffe ich und fürchte mich nicht; was können mir Menschen tun?« (Ps. 56, 12).

»**Liebe Geschwister im HERRN!** Im Folgenden möchten wir Euch einen kurzen

Erfahrungsbericht geben, wie dieses Jahr vom Beginn an bis zum heutigen Tag verlaufen ist. Keiner von uns hätte damit gerechnet, was das Jahr 2023 für uns bereithalten würde. Es wurde uns, wie man so sagt, buchstäblich »der Boden unter den Füßen weggezogen«! – oder wie Psalm 34 sagt:

»Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben. Der Gerechte muss viel leiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR!«

Dieses Leiden hat uns die Wahrheit vor Augen geführt, dass unser Glaube an

den Herrn Jesus kein schöner Spaziergang durch einen Rosengarten ist, sondern immer auch ein persönliches Opfer bedeutet. Der Mensch kann die Tiefen des Meeres ergründen, aber nur Gott kennt das Herz des Menschen und seine bodenlosen Abgründe!

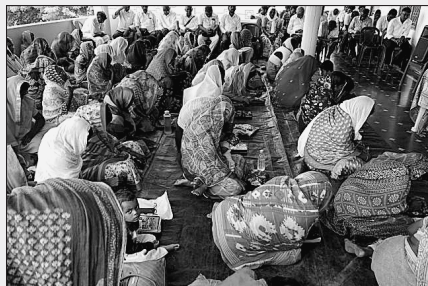
Die Leidenszeit, die Anni und ich durchmachen mussten, war kein Honigschlecken, sondern trennte die Spreu vom Weizen. Wieviel »Spreu« wir in uns herumtragen, kann aber nur durch starke Stürme aufgewirbelt werden! Wenn schon kurze Stürme verheerende Verwüstungen

Fortsetzung dieses Berichtes auf Seite 10

Fortsetzung des Berichtes von Seite 9

anrichten können, wie schlimm ist es dann, wenn sie sieben Monate dauern? So lange hat es bei Anni gedauert! Seit einem Monat ist sie wieder zu Hause und ihre Genesung schreitet langsam voran, wofür wir dem HERRN sehr dankbar sind – und wir möchten uns bei allen Geschwistern bedanken, die in dieser schweren Zeit für uns gebetet haben!

Gebetsversammlung



Es ist kaum zu glauben und doch ist es wahr: Was bewegt diese Gläubigen so sehr, dass sie mit dem normalen Bus teilweise zwei bis drei Stunden zum Bibelzentrum fahren, um beim Gebetstreffen dabei zu sein? Eine ältere Schwester, die zwei Stunden unterwegs war, konnte sich zwischendurch die Zeit nehmen, um Äpfel für mich zu kaufen. Mit vierhundert Gläubigen war der Tag mit Andachten, Liedern und Gebet ausgefüllt. Zwischen den Andachten erzählten einzelne Brüder und Schwestern von ihren Erfahrungen mit Christus. Gegen 14.00 Uhr wurde das Mittagessen serviert, bevor es wieder nach Hause ging.

Kostenlose medizinische Versorgung

Wie ich im letzten Rundbrief erwähnte, soll die kostenlose medizinische Versorgung Anfang Januar 2024 beginnen, sofern alles nach Plan verläuft. Zur fachlichen Klärung der Angelegenheit luden wir zwei Ärzte des städtischen Krankenhauses in das Bibelzentrum ein. Sie zeigten sich sehr begeistert von dieser Sache und sind bereit, uns in jeder Hinsicht zu helfen. Wir können zum Beispiel Arzneimittel dort bestellen, wo sie diese erhalten. Sie wären sogar bereit, einen Arzt als Begleitung mitzuschicken, der die richtigen Medikamente für den Anfang bestellt. Übrigens haben sie in Erfahrung gebracht, dass es früher solche Einrichtungen gegeben hat, die jetzt aber in Privatschulen umgewandelt wurden, in die viel Geld fließt.

Bevor sich die beiden Ärzte von uns verabschiedeten, baten sie mich, sie für

einen kurzen Moment ins Krankenhaus zu begleiten. Abends, auf dem Weg zu einem Gottesdienst, besuchten Bruder Vijayakumar und ich das Krankenhaus.



Wir wurden durch zwei Krankenzimmer geführt, in denen die Patienten untergebracht waren. In einem Zimmer befanden sich 26 AIDS-Patienten und in dem anderen 42 Dialysepatienten, die an die Blutwäschemaschine angeschlossen waren. Der behandelnde Arzt erzählte mir später, dass die Lebenserwartung dieser Dialysepatienten zwischen einem und drei Jahren liegt, wobei nur äußerst wenige drei Jahre überleben.

Die Tatsache, dass diese Menschen nur noch drei Jahre zu leben haben, ließ mir keine Ruhe. Die schreckliche Vorstellung, wo diese Menschen ohne Christus sein werden, wenn sie sterben, bereitete mir Unbehagen. Ich bat Bruder Vijayakumar, den Arzt anzurufen und darum zu bitten, dass wir den AIDS- und Dialysepatienten zweimal pro Woche ein selbstgemachtes vegetarisches Mittagessen vorbeibringen dürfen. Dies wäre zum einen eine kleine Wohltat für die Menschen, die bald sterben würden, und zum anderen hätten wir mit Gottes Hilfe die Möglichkeit, diesen Menschen die Frohe Botschaft vom Herrn Jesus zu verkünden.

Der behandelnde Arzt hatte für diese Aktion großes Verständnis und gab uns freudig sein Ja dazu. Seit Ende September kochen unsere Mitarbeiter nun für die Patienten und bringen ihnen das Mittagessen. Das Schöne ist, dass die Brüder und Schwestern vor der Essensausgabe mit den Patienten beten dürfen. Gott ist groß!

Taufgottesdienst und Nähschul-Absolvierung

Auch in diesem Jahr haben wieder neun Frauen und Mädchen ihre Abschlussprüfungen an der Nähschule mit Bravour bestanden. Mit ihnen kamen ihre Ehemänner, Eltern und Verwandten, um die feierliche Übergabe der Nähmaschinen an die Absolventen mitzuerleben.



Wie immer haben sie uns vorher von ihren Zukunftsplänen mit der Nähmaschine erzählt und sich für die Möglichkeit bedankt, dass sie diesen Kurs kostenlos besuchen durften und nun eine Nähmaschine geschenkt bekamen.

An diesem Tag wurden außerdem noch neun Neubekehrte zur Ehre Gottes getauft. Als Taufgeschenk erhielt jeder von ihnen eine Bibel.



Liebe Geschwister, in Jes. 54, 10 heißt es:

»Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer!«

Das ist die Hoffnung, die wir für jeden von Euch wünschen – bis der HERR bald wiederkommt!«

Christine Landes (Kambodscha)

»So ermahne ich euch nun, dass man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen. Denn solches ist gut und angenehm vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1. Tim. 2, 1.3-4).

»Liebe Geschwister und Missionsfreunde!

Alle Welt schaut in den vergangenen Wochen auf Israel und uns als Christen geht es besonders nahe, was dort geschieht. Das Leiden der Bevölkerung auf beiden Seiten betroffen. In Ps. 122, 6 heißt es: »Betet für den Frieden Jerusalems!« Doch Friede scheint unmöglich, wie die jüngsten Vorfälle nach jahrelangem Bemühen um Frieden deutlich machen. Denn die ein-

zige Möglichkeit zum Frieden nach all dem Leid und dem daraus entstehenden Hass, ja die einzige Möglichkeit zu wahren Frieden im Leben jedes einzelnen ist der Einzug des Friedefürsten Jesus in die Herzen der Menschen. So beten wir für den Frieden Jerusalems, dass möglichst viele Menschen – ob Juden oder Araber – Jesus erkennen und Ihm ihr Leben übergeben!

So wie die Menschen im Nahen Osten Jesus in ihrem Leben brauchen, so ist es auch für alle anderen Menschen auf dieser Erde – nur Jesus Christus kann uns Frieden und Lebenssinn geben. Wir sind so dankbar, dass Ihr für die Verbreitung des Evangeliums auch in Kambodscha betet, dass die Ernte eingebracht wird und Gott die Ehre erhält, die Ihm allein gebührt. Danke für all Euer Mühen und Teilhaben an unserer Arbeit!

Srey Soh

Srey Soh geht es gesundheitlich nicht gut. Sie hatte im Juni eine Fehlgeburt (sie wusste gar nicht, dass sie wieder schwanger war) und dann immer wieder Blutungen, worauf die Ärzte sie sterilisiert haben, da sie Komplikationen bei weiteren Schwangerschaften befürchteten. Ihr geht es aber immer noch nicht gut. Letzten Monat haben sie und Phan sich auch wieder getrennt, weil er gewalttätig geworden ist. Bitte betet weiterhin für Srey Soh, ihren Mann Phan und die große Kinderschar. Jesus will ihnen ja helfen, und was ER sich vorgenommen hat, das wird ER auch ausführen!



Srey Mom und Sari

Zugleich ist auch Srey Mom seit längerem krank – es scheint, dass sie Herzprobleme hat. Und ihre Tochter Sari hat Magenbeschwerden. Vielleicht ist es der Stress, denn sie macht neben der Schule nun eine Ausbildung als Buchhalterin. So bringt sie zwar ein wenig Geld nach Hause, doch die vielen Arztrechnungen verbrauchen alles sofort wieder. Inzwischen können sie auch die Waren in dem kleinen Laden in ihrem Hauseingang nicht mehr auffüllen, da es an Mitteln fehlt.

Dazu haben sie derzeit alle auch noch eine Bindehautentzündung. Bitte betet

für die Gesundheit der beiden und auch für SokNa, die weiterhin 7 Tage die Woche arbeiten muss und den Gottesdienst nur noch ganz selten besuchen kann. Betet, dass sie die Zeit zuhause nutzen, in das Wort Gottes zu gehen und Jesus immer besser kennen und erkennen lernen.



Somnang und seine Mutter Ma Keau

Leider ist es mit den Krankheitsfällen noch nicht vorbei. Somnang liegt aktuell mit Dengue-Fieber im Krankenhaus. Er fühlt sich sehr schlecht, aber Preis dem HERRN sind seine Werte nicht allzu besorgniserregend (die Blutgerinnung ist bei Dengue gestört). Die Ärzte haben ihm allerdings teure Medikamente verschrieben, obwohl es meines Wissens für Dengue keine Behandlung gibt. Seine Mutter, Ma Keau, die ja seit Jahren Brustkrebs hat, ist mit all den Sorgen und der zusätzlichen Arbeit sehr erschöpft. Bitte betet für Somnang und seine Mutter, dass sie in dieser Situation auf Jesus schauen und seine Hilfe und Kraft erfahren dürfen.

Ma Poan, Ney und Somnang

Als ich Ma Poan vor Monaten besuchte, fielen mir ihre schlechten Zähne auf. Sie hatte auch arge Schmerzen, konnte kaum essen und hatte schon über 10 Kilo abgenommen. Finanziell konnte ich ihr nicht viel helfen, doch ich fand eine Zahnklinik, die zu einer Universität gehört und sie für einen Bruchteil der eigentlichen Kosten behandelt. Ihr Zahnfleisch ist nun soweit abgeheilt, dass ihr bald ein Gebiss angefertigt wird.

Ney und Somnang, Isaiahs Brüder, sind arbeitslos. Sie haben einige Monate auf dem Land in Ma Poans Hütte gelebt, bis sie in eine Drogenrazzia hineingerieten und verhaftet wurden. Die Polizei verlangte 3000 Dollar, um sie freizulassen. Ma Poan hat sich überall Geld geliehen und alles, was sie konnte, verkauft, um diese Summe aufzubringen. Nun leben sie beide wieder auf dem Land – zusammen mit Somnangs Freundin, die im fünften Monat schwanger ist. Allerdings gibt es auch dort keine Arbeit zu finden

und so liegen sie weiterhin den Eltern auf der Tasche. Die Familie braucht weiterhin viel Gebet – bitte betet für sie alle. Jesus hat uns eine Ernte versprochen, doch wir müssen geduldig sein und ihnen weiter helfen so gut wir können. Nur Gott kennt den Zeitpunkt, wann ER sein Versprechen einlösen wird.



Sunny

Sunnys Fall wurde nun endlich verhandelt und er ist zu 3 Jahren Haft verurteilt worden. Jetzt ist er oft erkältet. Er schläft in einer Zelle ohne Betten mit so vielen anderen Gefangenen, dass es keinen Platz auf dem Boden mehr gibt und er sich in die Nasszelle neben dem WC legen muss. Das Essen ist auch schlecht – man muss ihm möglichst oft etwas bringen. Allerdings wird manches von den Wachen behalten und vieles von seinen Mitgefangenen gestohlen bzw. als Schutzgeld erpresst. Bitte lasst auch im Gebet für ihn nicht nach!

Chanta und Lim

Erinnert ihr euch noch an Chantas Sohn Lim? Auch er ist inzwischen im Gefängnis, da er mehrere Einbrüche begangen hat. Nach einigen Verwarnungen muss er nun seine Strafe absitzen. Dabei ist er gerade mal um die 14 Jahre alt. Leider weiß ich nicht, in welchem Gefängnis er sich befindet. Es ist mir auch immer noch nicht gelungen, Chanta persönlich zu treffen. Ich weiß nur vom Hörensagen, dass sie noch tiefer in die Drogensucht gerutscht ist, seitdem ihr Jüngster, Jutt, erkrankt. Bitte betet für Lim und Chanta. Nur Jesus kann sie befreien und erneuern. Doch selbst wenn es oft hoffnungslos aussieht, will Gott auch dieser Familie seinen Frieden schenken!



Der HERR segne all die treuen Erntehelfer, die uns unermüdlich unterstützen und mit ihren Gaben und Gebeten tragen. Im Herrn Jesus verbunden!«

Gefängnismission Russland (Andrej Galkin)



Bruder Galkin (Mitte) vor dem Gefängnis »Feuerinsel«

»Liebe Missionsfreunde und Beter! Ende September war ich zusammen mit meinen Brüdern wieder zu einer Missionsreise unterwegs. Dabei haben wir in der Region Wologda unseren Bruder Juri Denisov besucht, der lebenslänglich im Gefängnis sitzt. Von ihm stammt das nachfolgende Lebenszeugnis.

Juri Denisov:

Mein Zeugnis von der Liebe Gottes sowie meiner Umkehr und Erlösung durch den Herrn Jesus Christus

»In keiner meiner Fantasien hätte ich mir vorstellen können, dass ich bei meinen Lebensumständen einmal 60 Jahre alt werden würde. 35 Jahre habe ich jetzt in Zellenhaft, in strenger Isolation, im innersten Verlies der Anstalt Feuerinsel abgesessen. Aber als ein Kind des HERRN fühle ich mich hier, egal was passiert, dennoch glücklich!

Zuallererst möchte ich meine Liebe und Treue gegenüber dem HERRN ausdrücken, der mich noch nie verlassen hat, auch wenn es mir oft so schien, als wäre ich in den Gefängnismauern eingemauert. Aber ER kam immer – unsichtbar – und schickte mir Erleichterung inmitten der rauen Prüfungen.

Leben allein mit dem HERRN

Ich kann nicht sagen wann, an welchem Datum, in welchem Jahr es geschah, dass ich zum wahren Glauben kam, der das Herz und die Seele erbeben lässt im Gebet und man voller Begeisterung ist über die Tiefe des Wortes Gottes. Das erlebe ich schon viele Jahre so.

Nach einem Schlaganfall fällt es mir auch schwer, mich an das Leben zu erinnern, das früher war. Für mich ist die Vergangenheit gestorben, eine Zukunft in dieser Welt habe ich nicht, ich lebe nur in der Gegenwart mit dem HERRN.

Aufgewachsen in kaputten Verhältnissen

Ich bin 1963 in Moskau in der Nähe von Taganka geboren und wuchs in

einer Siedlung von Textilarbeitern auf. Ich erinnere mich an einen großen Innenhof, in dem viele Menschen ihre Freuden und Sorgen wie in einer großen Familie miteinander teilten. Beerdigungen, Verabschiedungen zum Militär, Entlassungen aus dem Gefängnis, Hochzeiten, sowjetische Feiertage, Ostern, Weihnachten – all solche größeren Ereignisse begannen mit freudigen Umarmungen und wurden dann als gemeinsame Feste auf diesem großen Hof gefeiert.

Doch diese gemeinsamen Feiern auf den Bänken im Hof endeten sehr oft mit Schlägereien, mit Fluchen, Weinen und Geschrei. Verursacht waren diese Tragödien immer vom Alkohol, der »grünen Schlange«. Und dieser ganze Tumult wiederholte sich ständig, von Fest zu Fest, Jahr für Jahr. Jemand starb, jemand wurde geboren – und das teuflische Karussell drehte sich wiederum mit all den ständig besoffenen Seelen. Und wenn der Leib nur etwas nüchtern wurde, dann war da wieder die Leere und die Hoffnungslosigkeit – und für die, die das Saufgelage und seine Folgen nicht überlebt hatten, kamen die Särge auf den Hof...

»Wofür leben wir denn alle?«

So vergingen meine Kindheit und meine Jugend, und manchmal kam ich weinend aus diesem höllischen Strudel und hatte das Gefühl, dass das so doch gar nicht sein sollte. Aber sowohl die Bibel als auch Gott waren verboten! Wie ein Blinder rief ich zum Himmel selbst: Warum? Wofür leben wir denn alle? Aber die Antwort waren nur blaugeschlagene Gesichter und der penetrante Alkoholgestank der Dahinlebenden...

Der Weg auf die schiefe Bahn

Also habe ich versucht, ein ganz normales Leben anzufangen. Ich habe geheiratet, eine Tochter wurde geboren und ich hatte eine gute Arbeit – aber im Inneren herrschte Leere. Es lief eigentlich alles und nichts deutete auf irgendwelchen Ärger hin. Aber dann passierte es doch: Ich habe ein Rad von einem Auto gestohlen und es an mein Auto geschraubt, um nach Hause fahren zu können. So wurde ich wegen dieses Diebstahls auf die Fahndungsliste gesetzt. Aber anstatt mich deshalb vor dem Gesetz zu verantworten, wählte ich die Flucht...

Ich traf Menschen wie mich, die auch auf der Suche nach einem leichten Leben waren und die mir versprachen, mich in Kirgisien zu verstecken, bis die Suche

nach mir nachlassen würde. Aber innerhalb von zwei Monaten beging unsere Gruppe mehrere schwere Verbrechen, darunter drei Morde! Das geschah zwischen Winter und Frühling 1989 in der Zeit der Perestroika in der UdSSR.

Wir waren acht junge Leute, eiskalte Kriminelle, von denen vier, einschließlich mir, zum Tode durch Erschießen verurteilt wurden. Während des Transports vom Gericht zum Gefängnis in Bytyrsk kam es zu einem spektakulären Fluchtversuch. Doch die Folge war nur eine erneute Verhaftung, ein weiterer Prozess und schließlich die Todeszelle! Drei Jahre warteten wir auf die Hinrichtung, aber 1994 ersetzte Präsident Boris Jelzin die Vollstreckung durch eine lebenslange Haft.

Statt Todesstrafe schmerzhaft Qualen

Als zum Tode Verurteilte begrüßten wir die Änderung auf »lebenslänglich« – aber das bedeutete für uns ab jetzt unzählige grausame Leiden in der Sondereinrichtung I.K.-5. Das waren wirklich qualvolle Prüfungen, sogar für viele Aufseher, die schon die Kriege in Afghanistan und in Tschetschenien erlebt hatten.

Wir waren entrechtet, erschöpft, hungrig und krank. Und Gott ist Zeuge, dass diese Prüfungen äußerst schwer und schmerzhaft sind und kein Ende in Sicht ist. Ich werde nicht alles im Detail beschreiben und viele Schwierigkeiten wurden überwunden. Aber die Hauptsache ist, dass ich tiefste Reue empfinde, aber auch ein Gefühl der Liebe Gottes, und dass ich Glauben gewinne.

Vergebung durch die Barmherzigkeit Jesu

Ich habe keine Feinde, ich bete für alle, besonders für die Meinen im Glauben. Das Wenige, das ich machen kann, das tue ich mit Freuden für den HERRN. Meinen Schmerz, meine Leiden, meine Sorgen und meine Krankheit lege ich in die Hände des HERRN. Vor nicht allzu langer Zeit spürte ich, dass ich durch die große Barmherzigkeit Jesu Christi Vergebung habe. Ich bemühe mich, immer wachsam zu sein, die Bibel zu lesen, zu beten und Gemeinschaft mit denen zu haben, die den HERRN lieben. Oft kommt es zu Niedergeschlagenheit und einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Denn dem Leibe nach bin ich schon fast 35 Jahre in einer geschlossenen Zelle, in strenger Isolation. Die Zelle ist 3,40 Meter lang für zwei Personen, es gibt einen Tisch, Nachttisch, Hocker und eine Toilettenkabine.

Man darf sich nicht auf das Bett setzen, erst dann, wenn das Licht aus ist. Und wie oft ist es so, als ob einem Wände und Gitter die Luft abschnüren wollen, so dass Herz und Seele schreien: Es reicht! Wie lange kann ich das aushalten? 10, 20, 30 Jahre – und immer noch in einer geschlossenen Zelle! Und diese Dunkelheit versucht, meine Seele zu erdrücken.

Jesus Christus ist jetzt mein Leben!

Man muss eine endgültige Entscheidung treffen! Das habe ich getan: Ich wandte mich ab von dem Dunkel der Vergangenheit und nahm den Herrn Jesus als meinen Retter an. Mein Leben ist nun Christus – und der Tod mein Gewinn! Der HERR selbst sagt: »Ich bin die Auf-

erstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt!«

Wovor sollte ich mich also fürchten? Nur die Furcht Gottes ist jetzt in mir. Ich war sehr krank und hilflos, ich erlitt einen Schlaganfall. Da lag ich in meiner Zelle und die Brüder im Glauben haben mich getragen. Ich betete und glaubte, ich versuchte aufzustehen, aber es war sehr schmerzhaft. Doch bei Gott ist alles möglich. ER erhört meine Gebete!

Nach einem Jahr waren durch Gottes Hilfe Sprache und Bewegungen wiederhergestellt. Dieses Wunder tat der HERR an mir. Es ist schwer, meine Dankbarkeit gegenüber dem HERRN für seine Barmherzigkeit in Worte zu fassen. Seine

Gnade rettete mich durch den Glauben und ist ein Geschenk Gottes. Ich glaube – und ich folge nun fest diesem Weg.

Manchmal weine ich unter der Last des Kreuzes, aber ich verstehe jetzt den Sinn des Leidens und meiner Verluste. Die Antworten auf alle meine Fragen zu meinem Lebensweg habe ich in der Bibel gefunden: »Welche Ich liebhabbe, die strafe und züchtige Ich!« (Offb. 3, 19).

So bin ich nun – trotz jahrzehntelanger Kerkerhaft – ein glücklicher Mensch. Ich habe jetzt einen Vater! Ohne Ihn wäre mein Leben leer und sinnlos. Aber jetzt hat meine Seele weiten Raum und Freude an meinem geliebten HERRN. Für alles, alles sei Gott die Ehre!« *Juri Denisov*

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden! Matth. 6, 10

Eine Betrachtung von Fokko Richerts – Teil 16

Gibt es noch andere Gläubige außerhalb des Bundesvolkes Israel und der Gemeinde Jesu?

Mit der Gemeinde Jesu Christi, die bald entrückt wird, sowie dem irdischem Bundesvolk Gottes, Israel, das durch Gottes große Gnade und Liebe seiner verheißenen Erlösung entgegengeht, haben wir uns mit zwei derzeit anwesenden Gruppen von Gläubigen in unserer Zeit beschäftigt, denen beide eine besondere Bedeutung in der Geschichte Gottes mit der Menschheit beigemessen werden kann.

Der Weg dieser beiden Gruppen hin zum kommenden Reich Gottes hier auf Erden, das einmal von einem neuen Himmel und einer neuen Erde abgelöst wird, die in Ewigkeit währen, ist für die Gemeinde Jesu und für das Volk Israel im Worte Gottes ausführlich beschrieben und dürfte für aufmerksame Bibelleser eigentlich nicht schwer nachzuvollziehen sein.

Mit den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob hatte der ewige Gott einst die Geschichte des Bundesvolkes Israel eingeleitet. Inmitten dieses seines Bundesvolkes Israel wurde dann der Sohn Gottes Mensch und begann, nachdem ER sich zur Rechten Gottes gesetzt hatte, mit dem Bau seiner Gemeinde. Seitdem sind jetzt mittlerweile um die zweitausend Jahre vergangen – und die Gemeinde Jesu wächst bis heute kontinuierlich weiter.

Nun könnte man sich hier die Frage stellen: Gab es denn außer dem Bundesvolk Israel und außer der weltweiten Gemeinde Jesu nicht noch viele andere Gläubige in all den vergangenen Epochen der jahrtausendealten Menschheitsgeschichte?

Es ist zwar grundsätzlich nicht unbedingt wichtig, bis in Einzelheiten hinein über die Gläubigen der gesamten Menschheitsgeschichte Bescheid zu wissen – und an dem Verlauf längst vergangener Epochen können wir ja sowieso nichts mehr ändern – aber es ist doch trotzdem interessant, etwas darüber in Erfahrung zu bringen – und das Wort Gottes versetzt uns sogar ein wenig in die Lage dazu.

Das Wort Gottes gibt uns zuverlässige Antworten über die Welt

Schauen wir nun in die Medien unserer Tage, um uns einen groben Überblick über den Zustand der Welt und ihrer Bewohner zu verschaffen, dann kommen wir ohne die klaren Aussagen der Bibel ins Schleudern. Mit der Bibel aber können wir ein zuverlässiges Bild über die Erde und die Geschichte der Menschheit erhalten. Denn auf das Wort Gottes können wir uns hundertprozentig verlassen! Wie viele Millionen oder Milliarden von Jahren unsere gottentfremdete Gesellschaft für die Entstehung der Erde und des Lebens darauf auch ansetzen mag – vor unserem großen und allmächtigen Gott und

im Blick auf die Ewigkeit verlieren selbst solche gigantischen und völlig überzogenen Jahreszahlen jede Bedeutung. Zeiten, Jahreszeiten usw. können wir getrost unserem Gott überlassen, denn – Psalm 33, 9: Der Schöpfer spricht – und es geschieht! Unser Gott hat die Zeiten auf dieser Erde präzise eingerichtet und anhand von Sonne, Mond und Sternen berechnen wir den Jahreslauf bis zur kleinsten Zeiteinheit. Sollen sie doch weiter von »Millionen« und »Milliarden« von Jahren des Universums reden – nach unserer Bibel kommen wir da nur auf ein paar Jahrtausende. Und für die Zukunft bleibt da gar nicht mehr viel übrig. Dabei gehen wir davon aus, dass sich die gerechten Gerichte Gottes durch Katastrophen mehr und mehr ankündigen und dann durch den »Tag des HERRN« zu Beginn des Millenniums vorläufig abgeschlossen sein werden.

Am Ende des Millenniums, wenn der Satan freigelassen wird (Offb. 20, 7ff) und die von ihm verführten und ihm folgenden gottlosen Massen in Richtung Heerlager Gottes in den letzten Kampf ziehen, wird mit dem alles vernichtenden Feuer Gottes das abschließende Gericht auf dieser Erde über sie vollzogen werden.

»Siehe – das Lamm Gottes!«

Doch noch einmal zurück zum Beginn des Millenniums: Aus der kleinen Schar von Menschen, die nach dem Vollzug der

weltweiten Gerichte Gottes übrigbleiben, wird im Laufe des Millenniums noch einmal eine riesige Schar werden, die diese Erde in einer nie dagewesenen Weise bevölkern wird. Wir dürfen sogar erwarten, dass es am Ende der Weltzeit von Menschen wieder nur so wimmelt! Die ganz neuen Bedingungen im Millennium, der kommenden, herrlichen Zeit eines weltweiten völligen Friedens ohne Krieg, werden den Menschen auf dieser Erde die idealen Voraussetzungen dafür bieten. Denn es ist das Reich Jesu Christi auf dieser Erde, und der Brandopferaltar des herrlichen Tempels, mitten im Zentrum des erlösten Bundesvolkes Israel, wird der ganzen Welt bezeugen: »Siehe – das Lamm Gottes!« Jesus starb für dich! Das ist die Garantie für den verheißenen vollkommenen Frieden auf der ganzen Welt!

Zwischen Adam und Noah liegen ungefähr 1500 Jahre Geschichte

Gehen wir zum Anfang der Schöpfung: Adam und Eva kamen auf die frisch erschaffene Erde und mit ihnen nahm die vorherbestimmte Zeit der Erdgeschichte ihren Lauf. Von damals bis jetzt sind an die sechstausend Jahre vergangen. Die unserer Erde zugeordnete Weltenuhr Gottes läuft ununterbrochen weiter, aber sie läuft ab. Das heißt: Das »Ablaufdatum« der Erde rückt heran! Denn die Erdenzeit hat ein Ende, das selbstverständlich vom Schöpfer persönlich festgelegt ist. Aber in Gottes Herrlichkeit, in der zukünftigen, ewigen Gemeinschaft mit allen Gläubigen aus allen Zeiten dieser Erdenzeit, verliert jede irdische Zeitepoche ihre Bedeutung.

Nehmen wir den Zeitabschnitt von Adam bis Noah. Hier können wir von ungefähr 1500 Jahren Menschheitsgeschichte ausgehen, und da stellt sich nun die Frage: Wer weiß schon, wie viele Tausende oder Millionen von Menschen aus dieser Zeitspanne in das ewige Reich unseres Gottes gelangt sind? Wer kann uns eine zutreffende Zahl an Gläubigen aus dieser Zeit nennen? Hier müssen wir einfach zugeben: Das wissen wir nicht! Trotzdem wird es in der Ewigkeit Menschen aus dieser Zeit geben, die dort in Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus, unserem Vater im Himmel und der großen Schar aller erlösten Menschen leben.

Adam und Eva

Aus dem genannten Zeitabschnitt sowie auch für einige Jahre nach der Sintflut verbleiben uns nur einzelne Personen, die wir eindeutig als Gläubige dieser frühen Zeit bezeichnen können. Besonders für

die Zeit bis zur Flut haben wir wenig an Information über gläubige Menschen. Adam und Eva wurden nach dem Sündenfall von Gott selbst mit Fellen bekleidet und werden wohl durch seine Gnade im ewigen Reich Gottes erscheinen. Doch was sich im Laufe der 1500 Jahre bis zur Flut tatsächlich retten ließ, das lässt sich nicht berechnen. Der damalige Werdegang der Menschheit war eher ein kontinuierlicher Abwärtsweg in die Gottlosigkeit. Die Leute wollten sich schließlich nicht mehr von Gottes Geist strafen lassen. Sie wollten also nicht mehr hören, was Gott ihnen sagen wollte. Diese Einstellung der Menschen gegenüber Gott macht sich auch in unseren Tagen sehr deutlich breit. Die Menschheit lebt so, wie sie selbst sich das vorstellt, und hat dann, wenn überhaupt, höchstens noch ein Gottesverständnis nach ihrem eigenen Geschmack. Der lebendige Gott, der sich durch sein Wort und durch seinen Geist der Menschheit mitteilt – mit oder ohne den Einsatz seiner Boten – wird mehr und mehr aus dem Denken der Menschheit verdrängt. Die Menschen wollen nichts hören von einem Gott, der in seinem Regiment sitzt, und erst recht nicht von einem Gott, gegenüber dem sie einmal Rechenschaft abzulegen haben! Der aktuelle Zustand der menschlichen Gesellschaft der nun offensichtlich bald zu Ende gehenden Endzeit entspricht wohl mehr und mehr den letzten Tagen der vorsintflutlichen Epoche, oder wie die Bibel sagt, den »Tagen Noahs« (vgl. Matth. 24, 37-39).

Noah – Henoch – Hiob und seine Freunde

Wäre Noah heute unter uns, dann würde er wohl zu uns sagen: »Lasst euch warnen und lasst euch was einfallen, denn der Ausbruch des Zornes Gottes steht kurz bevor! *Ich* habe nach Gottes Befehl eine Arche gebaut – *euch* aber wird selbst ein großes Schiff gar nichts nützen!«

Obwohl wir nun in einer immer gottlosen Welt leben, so gibt es aber trotzdem noch enorm viele christliche Gemeinden überall auf der Welt und zahlreiche Boten Gottes, die das Wort Gottes verkündigen, sodass sich die Gemeinde Jesu weiter von Tag zu Tag vergrößert. Bei Noah in der vorsintflutlichen Zeit dagegen haben wir nichts Vergleichbares. Eigentlich kennen wir ja nur Henoch, über den die Schrift urteilt, dass er »mit Gott wandelte«. Er war eindeutig ein fest Glaubender aus der vorsintflutlichen Zeit. Seine Entrückung hin zu Gott ist ein klarer Beweis dafür. Er musste nicht durch den Tod gehen, son-

dern wurde mitten aus dem Leben heraus von der Erde hinweggenommen, das heißt entrückt (vgl. 1. Mose 5, 22-24).

Nun könnten wir noch die rote Heilslinie der Nachkommen von Adam bis Noah durchgehen und uns mit der einen oder anderen Einzelperson davon befassen – aber über eine größere Gruppe von gläubigen Menschen finden wir hier keine konkreten Hinweise. Das Beispiel Henochs zeigt uns jedoch, dass es durchaus möglich war, dass Menschen eine enge Gemeinschaft mit Gott pflegen konnten.

Ein weiteres Beispiel wäre außerdem noch Hiob, den man nachvollziehbar auch dieser Zeit zuordnen könnte – was dann für seine Freunde natürlich ebenfalls gilt.

Ansonsten lassen sich jedoch in Bezug auf echte Gläubige für diese Frühzeit der Menschheitsgeschichte nur Vermutungen anstellen – da müssen wir einfach auf die Vollendung der Welt warten. Denn wenn wir einmal in die Ewigkeit eingehen, werden wir sie wohl alle kennenlernen, die erlösten gläubigen Menschen aus der vorsintflutlichen Welt. Jetzt haben wir keinen Zugang zu diesen – hoffentlich vielen – Gläubigen dieser frühen Tage.

Abraham – Lot – Melchisedek – Jethro – Bileam

Mit Noah und seinen Söhnen Sem, Ham und Japhet sowie ihren vier Frauen, die dem Worte Gottes folgten, begann eine ganz neue, hoffnungsvolle Zeit. Nur sie als wahre Gläubige überlebten die Flutkatastrophe und waren nun zunächst einmal unter sich. Das war zumindest am Anfang eine wunderbare Voraussetzung zur Neugestaltung der Menschheitsgeschichte.

Doch als sie wieder viele geworden waren, kamen die Menschen im Orient erneut vom wahren Kurs ab: Sie orientierten sich an sich selbst! Beim Turmbau zu Babel wurde es offenbar: Sie wollten sich selber »einen Namen machen« – obwohl es doch der Name Gottes ist, der herrlich und unveränderlich über allem steht!

Nachdem nun Gott die ganze Masse der damaligen Menschen in Babel im Orient mit der Sprachverwirrung in alle Himmelsrichtungen zertreut hatte, berief er schließlich Abram in Ur in Chaldäa. Abram – erst später Abraham genannt – wurde durch den Glauben, den er seinem Gott gegenüber bewies, für alle folgenden Zeiten bekannt als der »Vater des Glaubens«. Das finden wir quer durch Gottes Wort hindurch bestätigt. Mit Abraham, Isaak und Jakob als Stammväter begann ja dann das Bundesvolk Israel. Aber wenn

wir hier außerhalb dieser biblischen »roten Heilslinie« unter der übrigen Menschheit suchen, so lässt sich wieder keine erkennbare Gruppe von Menschen ausmachen, die wir zu den Gläubigen ihrer Zeit zählen könnten. Da sind lediglich wieder nur einzelne, zum Beispiel Melchisedek, der Priesterkönig, der zur Zeit Abrahams seinen Thron in Salem hatte. Auch Lot, den Neffen Abrahams, sollten wir hier nicht vergessen.

Dann finden wir in der Zeit der Wüstenwanderung des Volkes Israel Jethro, den Schwiegervater Moses, von dem wir allerdings nur sehr wenig über seinen Glauben sagen können. Außerdem haben wir noch Bileam, eine fragwürdige Person, die wir aber nicht einfach unberücksichtigt lassen können. Denn er war ja der Mann, der als Prophet – von Gott kontrolliert – Israel segnete. Leider war er um schändlichen Gewinnes willen am Ende doch verantwortlich für die Verführung des Volkes Gottes durch die Moabiter:

»Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich um Gewinnes willen völlig dem Betrug Bileams hingegeben und sind durch die Widergesetzlichkeit Korahs ins Verderben geraten!« (Jud. 11 Schlachter 2000).

2. Petr. 2, 15 und Offb. 2, 14 sind weitere Bibelstellen, die das unterstreichen. Aus diesem Grunde kann man Bileam eher nicht in die Liste der Gläubigen aufnehmen, weil man bei ihm vergeblich nach einem soliden Glaubensleben sucht. Er war wohl ein rhetorisch begabter Redner und auch ausgestattet mit einem Blick in die unsichtbare Welt. Aber auch wenn er unter der Kontrolle Gottes wunderbare Segenssprüche über das Bundesvolk Gottes aussprechen musste, gilt er doch ansonsten in der ganzen Bibel als Beispiel eines verabscheuungswürdigen Verführers. Wir können auch sagen: Er war ein religiöser Führer ohne echten Glauben. Vergleichbare Verführer, Irrlehrer und falsche Propheten waren aber schon immer und sind bis in unsere heutige Zeit hinein unterwegs. Da könnten wir anhand der Bibel schnell eine entsprechende Liste zusammenstellen. Wesentlich schwieriger erscheint es mir dagegen, eine Anzahl von Menschen nach der Sintflut zusammenzubekommen, die nicht zum Bundesvolk Israel, aber als Gläubige trotzdem zu Gott gehörten!

Die Informationen über Einzelpersonen, die wir in unserer Bibel aus den tausend Jahren nach der Sintflut vorfinden, sind zugegebenermaßen sehr dürftig. Auch ein

Blick in die verschiedenen anderen Kulturen auf Erden, in denen es unter anderem auch Berichte über so etwas wie eine »Große Flut« gibt, helfen nicht weiter.

Jesus hat ein enorm großes Licht in diese finstere Welt gebracht!

Dagegen können wir von der Bibel her sehr wohl nachvollziehen, dass die Völker nach der Sintflut wiederum von Gott abgeirrt und in Finsternis versunken sind:

»Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und tiefes Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir« (Jes. 60, 2 Schlachter 2000).

Weil dieser Blick in die Vergangenheit sehr düster ist, sollten wir uns über alle Maßen freuen, in der gegenwärtigen Gnadenzeit zu den Gläubigen aus den Nationen gehören zu dürfen. Der Herr Jesus hat mit seinem ersten Kommen ein enorm großes Licht in diese finstere Welt gebracht! Das »Gnadenjahr des HERRN«, so wie es Jesaja ankündigte, ist eine großartige Zeit, die der Schöpfer durch das Erlösungswerk seines Sohnes in dieser Welt Wirklichkeit werden ließ. Noch befinden wir uns in dieser langen Gnadenzeit von etwa zweitausend Jahren seit der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten. Als wiedergeborene Gläubige haben wir das Privileg, dem Herrn Jesus folgen zu dürfen – ja, schon jetzt sind wir Teil seines ewigen Reiches! Wir haben das nicht verdient! Es ist Gottes freies Gnadenwerk an uns.

In der Großen Trübsal unter dem Antichristen wird es eine besondere Schar von Gläubigen geben

Wir wissen ganz genau, dass in keinem anderen Namen, als nur in dem Namen unseres Herrn Jesus das Heil verborgen ist. Wer an den Herrn Jesus glaubt, wird gerettet werden. Wer den Herrn Jesus bereits angenommen hat, der hat Gemeinschaft mit Ihm und mit dem Vater im Himmel. Bis hin zur Entrückung der Gemeinde Jesu verkündigen wir das Evangelium. Danach aber erlebt diese Welt bis zur herrlichen Erscheinung des Reiches Gottes auf dieser Erde die Stunde der Finsternis. Eine grauenvolle – aber kurze – antichristliche Zeit wird das Bild jener Tage bestimmen: Gottes Bundesvolk Israel und mit ihm die ganze übrige Menschheit werden der finsternen Verführung durch den Fürsten dieser Welt und seinen irdischen Repräsentanten, dem Antichristen und dem falschen Propheten, ausgesetzt sein. Das ist die Nacht, in der niemand wirken kann. Und diese Nacht kommt!

Obwohl dies nun die finsterste Zeit der Menschheitsgeschichte sein wird, in der alles Göttliche bekämpft und es durch die Hinwegnahme der Gemeinde Jesu auch keine Missionsarbeit mehr geben wird, wird es trotzdem eine kurze Zeit sein, aus der tatsächlich eine größere Gruppe von Gläubigen hervorgehen wird, die gerettet werden. Während wir im Blick auf die vergangenen Jahrtausende mühsam und fast vergeblich nach Gläubigen suchen, die nicht zum Bundesvolk Israel und nicht zur Gemeinde Jesu, aber trotzdem zu Gott gehören, wissen wir aus dem Buch der Offenbarung nun zuverlässig von einer sogar großen Schar solcher Gläubigen – und zwar von denen, die einmal kommen werden aus der »Großen Trübsal«.

Diese Schar von Gläubigen besteht vollständig aus Märtyrern. Es werden Menschen sein, die sich in der extrem verführerischen Zeit unter dem Anti- oder besser Anstattchristus dem satanischen System nicht unterordnen und sich allein an den Herrn Jesus, das Lamm Gottes, halten. Allein zu Ihm, dem allein wahren Gott, werden sie sich bekennen, und zu seiner Herrschaft! Und das bedeutet: Sie lassen sich **nicht**, wie es von jedermann ultimativ gefordert wird, mit dem Hoheitszeichen des Antichristen, dem »Malzeichen des Tieres«, kennzeichnen, das heißt, sie nehmen **nicht** »den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens (666)« an ihre Hand oder Stirn! Diese fundamentale Überzeugung müssen sie dann mit ihrem Leben bezahlen. Sie nehmen also die Zahl des Anstatt-Christus nicht an – und sind doch besonders gezählt bei unserem Gott! Sie wenden sich an Christus, der sein Blut auch für sie vergossen hat, und verweigern sich entschieden dem extrem verführerischen Einfluss des antichristlichen Reiches. Aber: Sie verpassen dafür das ewige Reich unseres Gottes nicht! Und das ist entscheidend: Sie werden auferstehen, sie werden leben und sie werden in der Ewigkeit mit dabei sein!

Die Märtyrer aus der Trübsal haben eine besondere Berufung

So wird also die Gemeinde Jesu entrückt und verwandelt werden, die Schar von Märtyrern aus der siebenjährigen Trübsalszeit wird durch das Eingreifen Gottes auferstehen und der ganze Überrest Israels geht zum Abschluss der Weltgeschichte erlöst ins Millennium ein und empfängt den Heiligen Geist. Über eine Verwandlung und den Erhalt eines neuen Herrlichkeitsleibes, wie wir wiedergeborenen Gläubigen ihn empfangen werden,

ist in Bezug auf die Märtyrer aus der Trübsalszeit keine Rede. Jedoch ist ihr leiblicher Tod nicht ihr Ende. Der Herr Jesus hat alle Macht, Tote aufzuwecken: »Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?« (1. Kor. 15, 55)!

Die Märtyrer sind gewaschen im Blut des Lammes. Sie bekommen weiße Kleider, die ein klares Merkmal der von Gott selbst geschenkten Reinheit sind. Sie erhalten ewiges Leben und kommen in den Bereich der Thronwelt Gottes unter besonderem Schutz in die Nähe Gottes, des Vaters und in die Obhut des Lammes.

Während nun im Millennium auf Erden der Priesterdienst im Tempel allein den Nachkommen Zadoks von Gott zugeordnet ist, dürfen wir annehmen, dass unser Gott und Vater diese große Schar von Märtyrern, die aus der allerschrecklichsten Zeit der Menschheitsgeschichte kommen, ebenfalls besonders privilegieren wird. Sie, die vom Reich der Finsternis brutalst aus dem Leben gerissen wurden, werden doch auferstehen und beim Vater im Himmel im Zentrum des ewigen Reiches Gottes ihren Platz einnehmen, das

heißt: Sie werden vor dem himmlischen Thron Gottes dienen! Das ist eine ganz besondere Ehre, die ihnen zuteil werden wird. Das sind herrliche, himmlische Aussichten für diese besondere Gruppe. Ja, sie sind tatsächlich eine überraschend große Anzahl von Gläubigen am Ende des finsternen aller Weltreiche, die wir aufgrund der Bibel herausstellen können. Neben dem Bundesvolk Israel und der Gemeinde Jesu sind diese Märtyrer eine Gruppe von Gläubigen mit einer ganz besonderen Berufung, wie wir sie ihresgleichen in der ganzen Welt- und Heilsgeschichte vergeblich suchen. Lesen wir hier einmal wörtlich, was über diese Gläubigen aus der Trübsalszeit geschrieben steht:

»Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Wie lange, o HERR, du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?

Und jedem von ihnen wurden weiße Kleider gegeben, und es wurde ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet wären, die

auch wie sie getötet werden sollten« (Offb. 6, 10-11 Schlachter 2000).

»Und einer von den Ältesten ergriff das Wort und sprach zu mir: Wer sind diese, die mit weißen Kleidern bekleidet sind, und woher sind sie gekommen?

Und ich sprach zu ihm: Herr, du weißt es! Und er sprach zu mir: Das sind die, welche aus der großen Drangsal kommen; und sie haben ihre Kleider gewaschen, und sie haben ihre Kleider weiß gemacht in dem Blut des Lammes.

Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt aufschlagen über ihnen.

Und sie werden nicht mehr hungern und nicht mehr dürsten; auch wird sie die Sonne nicht stechen noch irgendeine Hitze; denn das Lamm, das inmitten des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu lebendigen Wasserquellen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen« (Offb. 7, 13-17 Schlachter 2000).

Das Thema wird fortgesetzt

»Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott«

Jes. 40, 1

Liebe Missionsfreunde! Nun sind schon mehr als sechs Wochen vergangen seit dem schrecklichen Massaker im Süden Israels, wo Hamas-Terroristen in Scharen gewaltsam in Israel eingedrungen sind und zwanzig Kibbuzim mit friedlich lebenden Siedlern sowie ein Musikfestival angegriffen haben. Dabei wurden über 1400 Menschen bestialisch ermordet, hauptsächlich Zivilisten, viele ganze Familien, und über 240 als Geiseln entführt, darunter mehr als 30 Kinder. Es ist unbeschreiblich, was das Volk Israel am 7. Oktober, dem »Schwarzen Sabbath«, erlebt hat. Welch unermessliche Trauer in den betroffenen Familien! Seitdem befindet sich Israel im Krieg mit den Hamas-Terroristen in Gaza, muss sich aber auch mit Angriffen aus dem Libanon, aus Syrien und mit Terroristen in Samaria auseinandersetzen. Auch droht der Iran, der bekanntlich sowieso die Hisbollah im Libanon und auch die Hamas unterstützt.

In dieser Not wollen wir als gläubige Christen für das bedrängte Volk Israel eintreten und anhaltend beten! Wir wissen, dass »der Hüter Israels nicht schläft noch schlummert« (Ps. 121, 4). Gott wird sein irdisches Volk nicht untergehen lassen! Wie lange sich dieser Krieg hinzieht und ob er sich weiter ausweitet, kann zurzeit niemand sagen. So wissen wir auch nicht, ob unsere **Beth-El-Israelreise vom 3. bis 16. Mai 2024** durchgeführt werden kann. Sie ist vorerst noch geplant und Interessenten sollten unseren Prospekt anfordern und sich anmelden. Auch zur **Bibelfreizeit im Schwarzwald vom 25. Juli bis 4. August 2024** laden wir herzlich ein und bitten um Anmeldung bis Mitte Januar 2024.

Durch die Kalendermission bietet sich eine gute Möglichkeit, den Samen des Wortes Gottes auszustreuen. Nutzen Sie deshalb unser Angebot (siehe rechts) und bestellen Sie bald! Bitte beachten Sie auch, dass unser **Missionsbüro vom 21. Dezember bis zum 2. Januar geschlossen** ist. Am Ende dieses Jahres danken wir Ihnen allen sehr für die Verbundenheit im Glauben, für jegliche Unterstützung und für alles Mittragen im Gebet! Wir wünschen Ihnen Gottes Segen in der Advents- und Weihnachtszeit und für das vor uns liegende Jahr 2024! Ihre

Mitarbeiter der Evangeliums-Mission und Chr. Langhammer

Kalenderangebot 2024

Glaube, Hoffnung, Liebe	3,90
Die Gute Saat (Abreißkalender)	5,90
Die Gute Saat (Buchkalender)	5,50
Der HERR ist nahe (Abreißkal.)	7,90
Der HERR ist nahe (Buchkal.)	7,50
Näher zu Dir (Abreißkalender)	6,90
Näher zu Dir (Buchkalender)	5,90
Näher zu Dir (Großdruck-Buch)	9,90
Gottes Wort für jeden Tag (Abreißkalender mit Bibelversen)	6,90
Leben ist mehr (Buchk. evangl.)	4,00
Lupino (Kinderkalender)	4,90
TimeKeeper (Jugend-Taschenbuchkalender)	4,90
Der Kompass (Kinder/Jugend-Abreißkalender)	6,90
(Kinder/Jugend-Buchkalender)	6,50
Die helle Straße (Kinder-Abreißkalender)	11,90
(Kinder-Buchkalender)	7,90